

MECKLENBURGER AUFBRUCH

Unabhängige Wochenzeitung · 2. Jahrgang · Nr. 32 · 14. August 1991 · 0,80 DM.

Seite 2
Im Interview:
Reiner Lorenz

Seite 3
In Ungarn:
Marktwirtschaft

Seite 4
In Deutschland:
Do it yourself

Seite 7
Im Marstall:
Raumzwang

Seite 11
Im Dampfer:
Schweriner See

Seite 12
In Irland:
Unterwegs

Zwei Preußen kommen

In dieser Woche wäre die Mauer in Berlin dreißig Jahre alt geworden. Die meisten können sich sicher noch vorstellen, wie die „Feierlichkeiten“ aus diesem Anlaß gewesen wären. Der antifaschistische Schutzwall, die Sicherung des Friedens und die sozialistischen Errungenschaften seien beschworen, Mauerschützen seien geehrt, Verlogenheit zur Staatsraison erhoben worden. Die Bevölkerung wäre gezwungen gewesen, ihr eigenes Gefängnis gutheizen zu müssen.

Das alles ist nun vorbei. Um die Mauerzone tobt jetzt kein kalter Krieg mehr, sondern nur noch der Kampf der Geschäftemacher, vom Wamschverkäufer bis zum Milliardär.

Nun ist das offene Brandenburger Tor wieder Treffpunkt vieler Menschen, und es werden seinetwegen mehr oder weniger sinnvolle Feste gefeiert.

Auch wenn der Mauerspuk vorbei ist, er darf nicht vergessen werden. Denn bei allen Schwierigkeiten, die wir in den neuen Bundesländern mit den neuen Zeiten und die Deutschen miteinander haben: Der Wunsch, die Mauer wieder aufzurichten, sei sie aus Beton oder Geld, sollte sich bei der Erinnerung an das Gewesene verbieten.

In dieser Woche wird aber ein noch älterer Spuk deutscher Geschichte in den Köpfen mancher Zeitgenossen wiederbelebt: Die Preußen kommen. Die Särge von Friedrich II. und seines Vaters Friedrich Wilhelm I. werden wieder nach Potsdam, dem Ort der ursprünglichen Beisetzung, überführt. Was eine Familienangelegenheit der Hohenzollern sein sollte, droht nun zum Medien- und Politspektakel zu geraten.

Nicht ganz unschuldig ist daran ein prominenter Urlauber vom Wolfgangsee, der schon wieder von der Berührung mit dem Mantel der Geschichte träumt. Daß hierbei aber bestenfalls ein immer noch nicht aufgearbeitetes Kapitel deutscher Geschichte zur Sprache gebracht wird, diese Erkenntnis dämmert erst langsam.

Nach einer Umfrage kennt nur jeder zweite Bundesbürger Friedrich II., noch weniger Zeitgenossen den wirklichen Beitrag Preußens für die deutsche Geschichte. Hier begnügt man sich lediglich mit den negativen Zerrbildern, die zumindest im östlichen Teil jahrzehntlang gepflegt worden sind. Der nimmersatte preußische Junker, der dümmliche und kriegslüsterne Militarist, so wurde

der letzte Preuße auf deutschen Kaiserthron gerne karriert und damit „Der Preuße“ typisiert. Wer aber Wilhelm II. von Friedrich dem Großen nicht zu unterscheiden vermag, „würde wohl auch Shakespeare mit Karl May über einen Leisten schlagen“, konstatiert Gräfin Dönhoff in der „Zeit“.

Friedrich II. hat sein wirtschaftlich armes Land für die Verfolgten Europas geöffnet, vor allem den Hugenotten. Er hat ihr wirtschaftliches Potential erkannt und genutzt und hat ihre andere Fassung akzeptiert, damals einzig in Europa. Die Folge solcher Politik war kein aufgelöstes, sondern ein erstarktes Preußen. Eine Erfahrung, an die durchaus auch in der heutigen Asyldebatte erinnert werden darf.

Und auch an die andere Staatsraison, die Friedrich als ersten Satz in seine Testamente schrieb, sei erinnert: „Es ist die Pflicht jedes guten Staatsbürgers, seinem Vaterland zu dienen und sich bewußt zu sein, daß er nicht für sich allein auf der Welt ist, sondern zum Wohl der Gesellschaft beizutragen hat.“

Preußische Einfachheit, statt rheinischem Pomp bei der Einrichtung der neuen Hauptstadt; bei deutschen Anspruchsbeamten sollten die Ohren klingen; Nachdenklichkeit und positiver Impuls zur eigenen Initiative bei denen, die immer noch nur auf den Staat schimpfen, weil er nicht alle Erwartungen erfüllen kann; ein deutlicher Widerstand der Politiker gegen alle Geschäftemacher — das könnte die Beherzigung dieses Satzes bedeuten.

Preußen gibt es nicht mehr. Nur noch das Land Brandenburg, als Verwalter preußischer Geschichte. Auch wenn die „langen Kerls“ am Sonnabend wieder aufmarschieren sollten, zum Fürchten sind sie nicht mehr, sie sind keine Söldner, sondern gut bezahlte Statisten.

Mecklenburg war für den alten Fritz der Mehlsack, auf den man nur genug klopfen mußte, damit er ordentlich stäubt und während des Siebenjährigen Krieges hat unser Land kräftig gelitten. Aber danach waren die Beziehungen Mecklenburgs zu seinem preußischen Nachbarn gut. Stammen doch zwei große Preußen hier aus dem Norden. Der Marschall Blücher aus Rostock und die Königin Luise aus Neustrelitz.

Die Zeit der Marschälle ist vorbei, die Zeit großer Frauen ist immer. Auch wenn der Alte von Sanssouci kein Freund der Frauen war, sei daran erinnert.

H. Pause



Sommer in Friedrichsmoor

Foto: Rainer Cordes

Das Boot ist voll — geht es unter?

Bilder voller Verzweiflung kamen wieder einmal in sommerliche Wohnstuben via Äther.

Ein Schiff, besetzt bis auf den letzten Platz, erzwang sich den Zugang zum Hafen der italienischen Stadt Bari. In der Stadt sind Tausende Menschen aus Albanien gestrandet. Ihre Überfahrt war nur eine Etappe ihres Versuches, dem Elend in der Heimat zu entkommen.

Das Motiv ihrer Flucht ist Not, und Not hat manches Gesicht. Wir erinnern uns an Bilder eines jüngst vergangenen Sommers, erinnern wir uns? Erst vor zwei Jahren nahm die Weltöffentlichkeit an der Not Deutscher teil, man war ergriffen: Daß sich die Weltöffentlichkeit unseres Themas annahm, hatte maßgeblichen und entscheidenden Anteil an dem Gelingen unseres Entkommens aus Not.

Von dem Elend der Albaner ist niemand ergriffen, so will es jedenfalls scheinen. Sie wurden in ein Notquartier gebracht, ein Stadion, unter stärkster Bewachung. Spätestens bei diesen Bildern bekommt mancher wenigstens eine Gänsehaut. Chiles Stadien fallen ein.

Die Albaner wehren sich gegen diese Behandlung, sie greifen — vermutlich in Panik — ihre Bewacher an, sie belauern sich gegenseitig, sie drohen mit Selbsterstümmelung, um bloß nicht nach Hause zu müssen... Die inzwischen abgeschobenen Heimkehrer wurden genauso empfangen wie sie verabschiedet wurden — mit Schlägen, mit Tritten. Auch solche Bilder gab es vor zwei Jahren, prügelnde, tretende Polizisten.

Und die Weltöffentlichkeit sieht heute weg. Das Hauptmotiv könnte

Desinteresse, es könnte aber auch Ratlosigkeit angesichts des sich zuspitzenden Problems zwischen armer und reicher Welt sein.

Die Anteilnahme der Medien, die jedes Thema gerne aufgreifen, das Auflagen und Einschaltquoten in die Höhe treiben könnte, spiegelt diese allgemeine Ratlosigkeit wider.

In den Bergen Kurdistans herrscht seit langem unbemerkt ein brutaler Krieg. Wenn nicht ein paar Urlauber entführt worden wären, würden wir von dieser Tatsache kaum etwas wissen.

Es wäre jetzt ein Leichtes, diese Kurden als Extremisten abzutun, gar als Kommunisten, dann wäre man schnell fertig mit dem Urteil. Daß Entführung kein politisches Mittel ist, dürfte auch den Kurden mehr als deutlich sein.

Die Kurden sind ein Volk mit dem

Beharrungsvermögen auf der Suche nach eigener Identität, von allen „Gastländern“ unterdrückt. Jetzt hat NATO-Staat Türkei zwar einerseits einige Zugeständnisse im kulturellen Bereich gemacht, da die Kurden damit nicht zufrieden sind und die Einwanderung der Kurden aus dem Irak als massive Bedrohung empfunden wird, bombardieren türkische Flugzeuge Kurden auf irakischem Gebiet — quasi im Windschatten der Entführung.

Aus dem Gefühl der Ohnmacht griffen kurdische Aktivisten zum Appell an die Weltöffentlichkeit. Es wollte nicht gelingen, die Botschaft der freigelassenen Deutschen zu unterdrücken: Ihre Entführung war ein Hilferuf. Es wäre den Verantwortlichen in Ankara lieber gewesen, die Entführten hätten von hin-

Fortsetzung auf Seite 2

Politik

Schwieriges
Erinnern -
Carl von
Ossietzky

Zu den Gefahren selbstbewußter Journalisten gehörte und gehört es auch heute noch, mit der jeweiligen staatlichen Ordnung in einen Konflikt zu geraten, wenn es um sogenannte militärische „Geheimnisse“ oder den anrüchlichen „Geheimnisverrat“ geht. Der Verdacht des Landesverrats führte in der ehemaligen Bundesrepublik zur sogenannten „Spiegel-Affäre“ und zur Verhaftung Rudolf Augsteins als Chefredakteur des Nachrichtenmagazins. Doch schon in der ersten Republik auf deutschem Boden wurden Journalisten von der keineswegs immer unabhängigen Justiz der Weimarer Republik verurteilt, wenn sie mit ihrer Arbeit den Nerv des Staates trafen. Das gelang dem Friedensnobelpreisträger Carl von Ossietzky im Jahr 1929, als er über eine getarnte Militärflugabteilung in der Zeitschrift „Weltbühne“ berichtete. Das Echo war entsprechend, denn der Aufbau einer eigenen Luftwaffe war dem Deutschen Reich nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages untersagt.

Für die Justiz war wohl eher der Überbringer der Nachricht der Übel-täter: einhalb von Ossietzky wurde 1931 zu einer in der Ostsee Gefängnis verurteilt und im Jahr 1932 begnadigt. Jetzt wollte die Tochter des Nobelpreisträgers vor dem Berliner Kammergericht das Strafverfahren von 1931 wieder aufnehmen lassen. Dieser Versuch scheiterte: Es seien keine neuen Beweise oder Tatsachen bekannt, die eine Freisprechung des Angeklagten Ossietzky ermöglichen, so das Gericht.

Damit bleibt Carl von Ossietzky, der nach Verhaftung und KZ-Martyrium in 1938 starb, Mitglied jener Deutschen in der Geschichte, die für Wahrheit und Rechtschaffenheit verurteilt und nie rehabilitiert wurden. Wenn diese Gruppe auch als klein erscheint, sie bildet auch Teil unserer Geschichte, dessen wir uns wirklich erinnern können und sollten.

Doch wer glaubt, daß ein solches Erinnern an Carl von Ossietzky heute Wirklichkeit ist, der irrt. Leider.

Schwierigkeiten damit gibt es vor allem in der alten Bundesrepublik. Die Vorgänge an der niedersächsischen Universität Oldenburg mögen dafür als Beispiel dienen: Über 15 Jahre stritt die Hochschule dafür, sich mit dem Namen des Nobelpreisträgers schmücken zu dürfen. Erst die Verabschiedung eines entsprechenden Gesetzes im Landtag (gegen die Stimmen von drei CDU-Abgeordneten) machte es in drei Jahren möglich. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten sowohl SPD- als auch CDU-geführte Landesregierungen entsprechende Vorstöße abgeblockt. Die alten Hochschulen im Bundesland durften ihre bisherigen Namen allerdings weiterhin tragen, so die „Georg-August-Universität“ schmücken darf.

Die Erinnerung an große und seltene Persönlichkeiten wie Carl von Ossietzky ist weiterhin schwierig. Und auch diese Tatsache macht unseren Staat mit aus. **Thomas Buchholz**

Die Aktion

BROT FÜR DIE WELT ist die größte evangelische Spendenaktion in Deutschland zur Förderung von Entwicklung und zur Selbsthilfe der Menschen in der Welt. Alle evangelischen Landes- und Freikirchen unterstützen diese wichtige diakonische Einrichtung.

Brot für die Welt

DDR-8122 Radebeul
Spenden: nehmen alle evangel. Pfarrämter entgegen.

Kultur in den nächsten Jahren

MA-Gespräch mit Reiner Lorenz, Leiter der Abteilung Kultur im Schweriner Kultusministerium

Herr Lorenz, Sie haben ein schwieriges Ressort übernommen. Allerorten wird gejammert, es sei kein Geld für Kultur aufzutreiben. Stimmen Sie als „oberster Kulturschaffender“ in das Klageleid ein?

Das kann man so nicht sagen. Sie anschauen sich nur die Zahlen an: Mit 91 Millionen DM aus dem Substanzerhaltungs- und Infrastrukturprogramm des Bundes ergänzt durch etwa 45 Millionen DM an Landesmitteln und diverse Gelder der Kommunen werden die kulturellen Einrichtungen Mecklenburg-Vorpommern in diesem Jahr unterstützt.

Fast alle Anträge auf Subventionen, die bei uns eingingen, konnten bewilligt werden. Das waren insgesamt über 550 — von den etablierten Institutionen, wie Theatern und Museen, bis zu mutigen Projekten, wie der Landesschau „Himmel und Erde“.

Wollen und können Sie denn das gesamte Kulturerbe der DDR einfach übernehmen und außerdem alle neuentstehenden Initiativen unterschleudern?

Natürlich nicht, obwohl wir momentan schon ein wenig nach jenem Prinzip vorgehen, das böse Zungen „Gießkannenprinzip“ nennen. Bewährtes — und davon haben wir eine ganze Menge — soll erhalten bleiben, und die jungen Pflänzchen müssen erst einmal alle gleichmäßig gegossen werden, damit nicht künstlich Kümmerlinge erzeugt werden.

Sie sprechen von Bewährtem. War denn die DDR-Kulturpolitik gar nicht so schlecht?

Wenn man das rein quantitativ betrachtet, waren die drei Nordbezirke nicht schlecht bestückt. Was mir immer gefehlt hat, sind qualitativ herausragende Einrichtungen. In Berlin orientierte man sich auf den Süden. Kulturereignisse von

überregionalem Ruf fanden fast ausschließlich dort statt. Das ist eine Sache, die jetzt bei der Umstrukturierung berücksichtigt werden mußte. Zum Beispiel, wenn man die Schweriner Philharmonie und die Staatskapelle zusammenbringen könnte und damit eine höhere Qualität erreicht.



Foto: S. Wittenburg

Vielleicht darf ich beim Stichwort Philharmonie kurz einhaken. Wenn die Gelder so reichlich fließen, warum muß sich das Orchester demnächst auflösen?

Wenn die Stadt Schwerin die Auflösung damit begründet, daß das Land keine finanziellen Zusagen in einer festen Größenordnung machen könnte, dann hätten wir eine Mitverantwortung an der Entscheidung der Stadt. Wir haben aber immer eine prinzipielle Zusage zur Unterstützung gegeben und konnten nur die angekündigte Verdreifachung der Kosten nicht so einfach tragen. Wäre der Rechtsträger, also die Stadt, so am Überleben ihres zweiten Klangkörpers interessiert gewesen, hätte sie rentablere Konzepte entwickeln müssen.

Also bekommt doch nicht jeder das Geld, was er zu benötigen vorgibt. Rentabilität, in der Kunst allerdings wohl eine schwer meßbare Größe, spielt auch eine Rolle. Und wenn ich mich nicht täusche, müssen Subventionen jedes Jahr neu beantragt und bewilligt werden. Niemand darf sich in Sicherheit wiegen.

Ich sehe das als Vorteil, denn man ist in allen Einrichtungen gezwungen, sich mit der eigenen Arbeit zu beschäftigen. Man muß immer wieder kritisch überprüfen, in welchem Verhältnis die eingesetzten Mittel zur erreichten Qualität stehen. In der DDR bestand dagegen der unrealistische Generalanspruch jeder Institution auf ständige Förderung.

Die Mittel aus Bonn versiegen in absehbarer Zeit, schon im nächsten Jahr gibt es für die neuen Bundesländer voraussichtlich nur noch 600 statt 900 Millionen DM. Einige Empfänger ihrer Fördermitteln müssen dann sehen wo sie bleiben.

Viele Einrichtungen müssen sich personell erst einmal auf vernünftige Grundlagen zu stellen. Dann werden die Kommunen, die hoffentlich bald wirtschaftlich und damit finanziell erstarren, sich in der Pflicht sehen, die steigenden Sach- und Personalkosten zu übernehmen. Auch die Basis, etwa die verschiedenen Vereine, muß sich der Kulturarbeit stärker annähern. Eine Heimatstube — wir haben übrigens insgesamt 2.000 Museen übernommen — sollte sich mit gewisser Unterstützung der Gemeinde schon auf eigene Beine stellen. Persönliche Verantwortung engagierter Menschen wird viel ausmachen.

Ich werde natürlich keine finstere Zukunft prognostizieren. Eigentlich geht es darum, wie man über die nächsten zwei, drei Jahre kommt. Und das Land müßte auch

die Millionen, die nicht mehr aus Bonn kommen, aus dem eigenen Etat aufzubringen in der Lage sein.

Welche Konzepte haben Sie, um die von Ihnen selbst angesprochene Mittelmäßigkeit der nordostdeutschen Kulturszene zu überwinden?

Wir werden uns verstärkt den Nachbarn im Baltikum und in Osteuropa zuwenden. Jahrzehntlang ist der Westen am Osten vorbei gegangen, darin liegt eine reale Profilierungschance. Nicht umsonst hat zum Beispiel das Kammerorchester Poznan unsere Musiktage eröffnet. Beim Schweriner Filmfest oder bei der nächsten Landesschau des Künstlerbundes, die wir weiterhin fördern wollen, sollten ähnliche Zeichen gesetzt werden. Es bestehen ja auch die traditionellen und ausbaufähigen Städtepartnerschaften zwischen Rostock und Riga oder Schwerin und Tallinn. Dort ist man an Zusammenarbeit sehr interessiert, wovon ich mich kürzlich selbst überzeugen konnte.

Abschließend eine präzisierende Frage: Wie kommen Sie als alter Schweriner mit Ihren vielen westdeutschen Kollegen und den Skandalen um Ilgen Hausherrn Oswald Wutzke klar?

In meinem umfangreichen Arbeitsgebiet, welches das ganze Spektrum der Kultur, Denkmalpflege und Kirchen umfaßt, fühle ich erst einmal ganz wohl. Ich arbeite sehr gut mit meinen Kollegen, von denen sehr wenige aus dem Westen sind, zusammen. Und wer doch aus den alten Bundesländern kam, wußte schon vorher sehr gut über die Verhältnisse hier Bescheid — ich denke an die Abteilung Denkmalpflege.

Anlaß zu Skandalen gibt es in meiner Abteilung nicht. Über andere Bereiche im Ministerium zu sprechen, steht mir nicht an.

Interview: Christian Lorenz

Das Boot...

Fortsetzung von Seite 1

terhältigen Kurden, die ihre brutal gequälten, berichte- Nun sind die Deutschen zu Wohlverhalten angekommen. wobl von einem einmaligen laub berichten können. Aber Kurden werden wieder vergessen.

Das Boot ist voll? Wie lange können wir noch so tun als ginge alles nichts an. Diese Szenarien ein Vorgeplänkel einer viel größeren Völkerwanderung, die uns dem Stelcher vor die Füße stellt. Offensichtlich ist mit dem Zusammenbrechen der alten Kriegsordnung das Staatengefüge Osteuropas und Vorderasiens zusammengebrochen.

Wir können es uns nicht lange leisten, vor diesem Problem die Augen zu verschließen. Es geht zu allererst politische Entscheidungen zu fällen. Die Asylpolitik ist eine Facette dieser Herausforderung am Ende des 20. Jahrhunderts.

Vor dem Erreichen der Wachstums wurde seit Anfang der Siebziger Jahre gewarnt. Der Impuls wurde von Betroffenen sensibilisierten aufgenommen und durch Aktionen außerhalb des Parlamentes in das Bewußtsein der Bevölkerung gehoben. Dennoch sieht sich an dem „Erfolgskurs“ einer prosperierenden Gesellschaft nicht geändert.

Die Aktionen der Kurden, der Albaner, auch die der Slovenen, der Kroaten, der Letten — diese Liste beliebig fortzusetzen — sind Symptome desselben Problems.

Anerkennung
der Dienstjahre
in Aussicht

Der nachhaltende Protest aus dem Osten von Angestellten im medizinischen Bereich hat offensichtlich im Bundesgesundheitsministerium zu einem Umdenken geführt. Jetzt wird die Anerkennung der Dienstjahre in Aussicht gestellt.

Diese Maßnahme soll der Krankenkassenbeiträge nicht wie eine bittere Pille schlucken. Ministerin Gerda Hasselfeldt hält eine Erhöhung der Krankenkassenbeiträge zwar denkbar, doch sei die zu erwartende Erhöhung nicht im Zusammenhang mit dieser Maßnahme zu sehen.

Der gesamte Berufsstand aufzuwerten, bislang seien die Kriterien für die Stellenpläne der Kliniken häufig nicht von den Bedürfnissen der beschäftigten her bedacht worden. Es wird eine Stellenaufstockung geplant.

Impressum

Mecklenburger
Aufbruch

ist eine unabhängige Publikation, veröffentlicht unter der Lizenznummer 76, ISSN 0863-369X, Registrierungsnummer 309

Herausgeberin und Chefredakteurin
Regine Marquardt

Redaktions-Sekretärin:
Anke Sendrowski

Redaktion:
Regine Marquardt,
Dr. Cora Stephan

Kultur/Bildung:
Wolfram Pils

Die Woche:
Patrick Kaufmann

Verlag:
Mecklenburger Verlag GmbH
Puschkinstraße 19
Schwerin 2750,
Telefon 8 33 88

Verlagsleitung:
Hans-Ulrich Gienke

Anzeigen:
Reiner Prinzer

abc-Satzstudio, Spenglerstr. 43,
2400 Lübeck, Tel. (04 51) 89 48 72,
Fax (04 51) 89 55 21

Druck:
LN Druck, Lübeck

Die Redaktion veröffentlicht
Zuschriften, die sich nicht in jedem
Punkt mit der Meinung des Herausgebers
decken. Aus redaktionellen Gründen
werden ggf. Kürzungen vorgenommen



**TSCHEKIST SEIN
KANN NUR EIN MENSCH
MIT HEISSEM HERZEN,
KÜHELEM VERSTAND
UND SAUBEREN HÄNDEN**



DDR-Spione — Pech gehabt!

Spionage ist ein Verbrechen. Spionieren ist aggressives, subversives, kriegerisches Handeln im Land eines Feindes oder eines Konkurrenten. Spionage muß, wenn sie erfolgreich sein will, Gesetze brechen, erpressen, lügen, bestechen, betrügen und am Ende alles perfekt vertuschen — ganz gleich ob die Auftraggeber CIA, KGB, Bundesnachrichtendienst (BND), Bundesnachrichtendienst für Staatssicherheit (MfS) heißen. Alle diese Firmen operieren in der Illegalität, auch wenn die dafür hohe Gehälter und Orden ausgezeichnet werden.

Selbst wenn der Ex-BND-Chef Kinkel jetzt ein beeindruckend pragmatischer und liberaler Justizminister ist, hat er, wie sein Gegenüber Markus Wolff in Ost-Berlin, von Pullach aus eine geheime Gesellschaft von hochspezialisierten Rechtsbrechern angeführt.

Es ist jedenfalls nicht auszuschließen, daß die Geheimdienste aller Seiten in der Erfüllung ihrer Aufträge sogar bis zum Mord gehen. Entscheidend scheint nur, daß es nicht herauskommt. Denn wo kein Gesetz greift, gibt es auch keinen Richter.

Ob Spionage lächerlich ist, weil

oft auf die entscheidenden Hinweise doch nicht eingegangen wird (siehe die Warnungen für Stalin vor Hitlers Angriff): ob sie schlicht peinlich ist, weil die erfolgreichen, aber doch enttarnten Spione die Kopierbarkeit der Ausgespähten offenbaren (siehe die Guillaume-Affäre bei Kanzler Willi Brandt): ob Spionage schlichter Männerquatsch ist, zudem Eitelkeit, Machtwahn und Abenteuerlust verrührt werden — das sollen Kriminologen und Soziologen erforschen.

Ob es für Spionage nach dem Ende des Ost-West Gegensatzes noch eine, auch nur halbwegs plausible Begründung gibt oder ob man sie für neue Aufgaben braucht — den Mord an Sadam Hussein vielleicht (wie so oft an Stelle von Krieg gefordert) das muß die Politik entscheiden.

Die politische Öffentlichkeit muß sich fragen lassen ob sie es weiter hinnehmen will, daß in ihrem Namen in anderen Ländern durch Spione Unfrieden geschürt wird. Eines aber steht fest: Spionage bleibt, auch wenn sie von demokratisch gewählten Regierungen beföhlen wird, ein feindlicher, ja kriegerischer Akt.

Die Herren, die aus freien

Stücken Spione werden, kennen ihr Berufsrisiko ganz genau. Werden sie erwischt, dann werden sie in der Regel sehr hart gestraft und nur manchmal freigekauft. Die Haager Landkriegsordnung, Artikel 31, die in der Bundesrepublik Verfassungsrang hat, legt fest, daß Spione nach einem beendeten Krieg für ihre Tätigkeit nicht belangt werden dürfen. Die Bundesrepublik verzichtet deshalb sogar darauf die Größen der Nazispionage zu verurteilen. Sie

Meinung

übernehmen, wie der Kinkel lieber eine von ihnen in ihre Dienste. Aber mit der DDR hat es keinen Krieg gegeben. Die herrschende Schicht dort hat einfach die Macht verloren. Die Verbrechen ihrer Aufklärer sind in den unverständlicher Weise nicht vernichteten Akten nachlesbar. Die DDR-Spione gehören vor Gericht gestellt. Wenn bekannt würde, daß Kinkels Beamte Spione oder er selbst in der Ausführung ihrer Spionagetätigkeit Recht gebrochen hätten, in wessen Auftrag auch immer,

dann würden auch sie vor Gericht gestellt und verurteilt. Sie schützt nur, der politische Wille, der ihr Handeln deckt.

Nur weil die BND-Spione auch Gesetze brechen, können die enttarnten DDR-Spione nicht frei ausgehen. Ihr Pech ist nur, daß sie erwischt wurden. Den Ex-DDR-Spionen Großmann, Wolf, Schorm und den anderen 5000 könnte man empfehlen, abzutauchen und ihr Leben in einer der vielen Bananenrepubliken als Polizeispionisten z.B. zu beschließen.

Es wäre eine Verhöhnung jeder Rechtsstaatlichkeit und Guillaume müßte Haftentschädigung erhalten und Kollegen straffrei bleiben.

Eine andere Frage ist, ob die ganze idiotische Spioniererei nicht endlich aufhören kann. Sie war schon immer eher etwas für gruselige, bibelnde Fernsehfilme im Nachtprogramm.

Zum friedlichen Zusammenleben der Völker hat sie ebensowenig beigetragen, wie sie Kriege verhindern konnte. **Udo K napp**

Politik

Treuhand und Gewerkschaften

Seit Monaten forderten Gewerkschaften und Sozialdemokraten den Aufbau eines flächendeckenden Systems von Beschäftigungsgesellschaften und die Beteiligung daran durch die Treuhand in den neuen Bundesländern. Dieses geschah mit Blick auf die im Bereich der ehemaligen DDR sich bereits Ende 1990 abzeichnende Wirtschaftskrise und Strukturkrise mit gleichzeitig wachsender — und noch anhaltender — Arbeitslosigkeit. Aber auch die entsprechenden Erfahrungen aus Krisenlagen in den alten Bundesländern waren ein Grund für diese Forderungen, die zunächst von fast allen anderen dafür relevanten Kräften abgelehnt wurden, um dann — unter dem Druck der zunehmenden sozialen und politischen Belastung durch die Anzahl der direkt bzw. indirekt in die Arbeitslosigkeit entlassenen Arbeitnehmer in den neuen Bundesländern — auch von Arbeitgeberseite, von den Vertretern der Bonner Regierungskoalition, vom Bundeskanzler und endlich — wenn wohl auch widerstrebend — von der Treuhand aufgegriffen wurden. Dem voraus ging bereits die Unterstützung dieser Forderung durch die von der Krisenentwicklung besonders angesprochenen neuen Landesregierungen in den fünf neuen Bundesländern. Für die Gewerkschaften war dafür u.a. fast ein Musterbeispiel die Bewältigung der wirtschaftlichen Krise an der Saar in den 80er Jahren mit Hilfe der von ihnen forcierten Stahlstiftung und einer entsprechenden Beschäftigungsgesellschaft, die bis heute neben den Trägern der „Qualifizierten Mitbestimmung“ (in der Montanindustrie der Bundesrepublik) wesentliche Beiträge für die Realisierung eines sozialverträglichen Weges ohne Arbeitslosigkeit für die Arbeitnehmer dieser Region geleistet haben. Nach wochenlangen Verzögerungen wurde nunmehr zwischen Gewerkschaften, Arbeitgebern, Ländern und der Treuhand am 17. Juli 91 die „Rahmenvereinbarung zur Bildung von Gesellschaften zur Arbeitsförderung, Beschäftigung und Strukturentwicklung (ABS)“ unterzeichnet. Diese Vereinbarung, deren Verspätung bereits entstandene soziale Probleme kaum heilen kann, muß als ein Kompromiß zwischen Gewerkschaften und der Treuhand angesehen werden.

Aufgaben und Ziele der neuen Beschäftigungsgesellschaften

Die wesentlichen Regelungen in dieser Berliner Rahmenvereinbarung sind u.a.:

Die in der Präambel stellen die Vertragspartner als Ziel dieser umgehend zu bildenden Gesellschaften in den neuen Bundesländern fest, daß sie „die gegenwärtige Umstrukturierung der ostdeutschen Wirtschaft konstruktiv zu begleiten“ hätten. Nach diesem Vertrag werden sich Treuhand, Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände — zusammen mit den neuen Bundesländern und Kommunen — an Trägergesellschaften, die auf Landesebene in der Rechtsform einer GmbH TGL gegründet werden, beteiligen. Unabhängig von ihrer Einlage haben alle Gesellschaften gleiches Stimmrecht. Diese TGL

folgt und in diesem Rahmen Kündigungen so ausgesprochen werden, daß ein nahtloser Übergang in diese Gesellschaften ermöglicht wird. Die Treuhand wird ihre Unternehmen anhalten, die ABS im Rahmen dieser Vereinbarung sachlich, personell und finanziell zu unterstützen. Dieses soll durch entsprechende Kooperationsverträge abgesichert werden. Voraussetzung dafür ist allerdings, daß ein regional abgestimmtes Konzept vorgelegt wird. Wenn die Finanzierung einer arbeitsmarktpolitischen Maßnahme gesichert ist und eine schriftliche Zusage der entscheidungsberechtigten Institutionen vorliegt, soll die

wörtlich heißt „Die Fördermaßnahmen auf Grund dieser Vereinbarung verfestigen nicht bestehende Beschäftigungsstrukturen, sondern tragen zum Gelingen der Umstrukturierung bei“, macht deutlich, daß die auch nach Abschluß dieses Vertrages getroffene Aussage der Präsidentin der THA, Birgit Breuel, wonach die Treuhand „keinen Auftrag für eine Industrie- und Sozialpolitik hat“ nur bedingt zutrifft. Es kann kaum ernsthafte Zweifel daran geben, daß die Beschäftigungsgesellschaften auch struktur- und industriepolitische Komponenten enthalten, auch wenn dieses nicht ausdrücklich in dieser Rahmenver-

einige ihrer Vorstellungen nicht durchsetzen können: So dürfen — entgegen gewerkschaftlichen Forderungen — „Unternehmen, an denen die Treuhand beteiligt ist und deren Tochtergesellschaften nicht Mitgesellschafter sein“. An den ABS können und sollten sich allerdings die regionalen Trägergesellschaften (TGR) sowie Kommunen, Bildungsträger und Privatbetriebe beteiligen. Auch konnten die Gewerkschaften nicht verhindern, „daß vor Eintritt von Arbeitnehmern in die ABS die Beendigung des Arbeitsverhältnisses zum früheren Treuhand-Unternehmen erfolgt“. In diesen beiden Punkten blieben

Präambel dieser Rahmenvereinbarung ebenfalls deutlich zum Ausdruck gebracht wird: Daß die notwendige „Umstrukturierung der betroffenen Arbeitnehmer innerhalb und außerhalb der Unternehmen Beschäftigungsmöglichkeiten in ABM (Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen) und Qualifizierungsmöglichkeiten anzubieten“ bringt, und daß anzustreben ist, „daß aus den ABS Neugründungen von Unternehmen hervorgehen“.

Das politische und praktische Verhalten aller von dieser Vereinbarung Betroffenen und an ihr Beteiligten wird und muß nunmehr beweisen, ob und wie die in sie gesetzten Ziele erreicht werden. Fachleute schätzen die Anzahl der noch zur Entlassung anstehenden davon betroffenen Arbeitnehmer in den neuen Bundesländern, für die ein sozialverträglicher Weg auf diese Weise eröffnet werden könnte, auf bis zu 500.000. Sie stehen allerdings damit im Widerspruch zu jenen, die da immer noch meinen, daß der oft beschworene „Aufschwung Ost“ bereits vor der Tür stünde. Denn: Dieser würde weitere Massenentlassungen nicht gerade als sinnvoll erscheinen lassen.

Unter den dargestellten Vorzeichen muß zweierlei zum Thema Beschäftigungsgesellschaften in den neuen Bundesländern festgehalten werden: Beschäftigungsgesellschaften waren in der ehemaligen Bundesrepublik und sind nunmehr in den neuen Bundesländern ein sinnvoller Weg, eine wirtschafts- und sozialpolitische Maßnahme, um Massenarbeitslosigkeit zu überbrücken und regionale Verödungen verhindern zu helfen. Sie sind ein nützliches Hilfsmittel für eine notwendige Struktur- und Industriepolitik. Nicht weniger, aber auch nicht mehr! Und: Die zunächst im Bereich der ehemaligen DDR in der Regel angewandte Strategie der totalen Privatisierung nach dem Motto „Was nicht privatisiert werden kann, wird liquidiert“ hat weder eine gute Lösung der aus DDR-Zeiten vorgefundenen wirtschaftlichen, noch der sich aus dieser Methode ergebenden sozialen Probleme gebracht. Das menschliche und sachliche Innovationspotential in den neuen Bundesländern muß für unsere Volkswirtschaft und Gesellschaft erhalten und erneuert werden. Der Weg über die neuen Beschäftigungsgesellschaften ist dabei einer von vielen möglichen Wegen. Er ist somit ein Schritt in die richtige Richtung!

Helmut Kater



können die Gründung von regionalen Trägergesellschaften (TGR) bewirken. Der Anteil der Treuhand an den TGL beträgt 10 Prozent. Die TGL können sich an den TGR beteiligen, die ihrerseits auf die Bildung von Beschäftigungsgesellschaften in räumlicher und organisatorischer Nähe zu den betroffenen Betrieben hinwirken müssen. Wahrscheinlich und zweckbezogen dürfte im Bereich eines jeden Arbeitsamtsbezirks ein TGR entstehen. Die Treuhand-Unternehmen (THA-Unternehmen) sollen im Rahmen des Abschlusses des Interessenausgleichs mit dem jeweiligen Betriebsrat darauf hinwirken, daß die Übernahme von Arbeitnehmern in eine ABS- oder Trägergesellschaft er-

Treuhand auf Antrag der ABS die Vorfinanzierung für drei Monate übernehmen. Von beachtenswerter Bedeutung dürfte in diesem Zusammenhang auch sein, daß, wenn ein Arbeitnehmer von seinem bisherigen Betrieb entlassen wird, er den in der Regel ihm zustehenden Abfindungsanspruch nach dem Sozialplan auch auf die Beschäftigungsgesellschaft (ABS) übertragen kann. Dieses muß wohl als „Arbeitnehmerdarlehen“ an die ABS verstanden werden, das der Arbeitnehmer beim Verlassen der ABS oder bei deren Auflösung zurückverlangen kann. Eine für den kritischen Betrachter dieser Vereinbarung besonders bemerkenswerte Feststellung, in der es in diesem Vertrag

einbarung fixiert wurde. Dieses liegt eindeutig auch im Sinne der früheren gewerkschaftlichen Forderungen.

Chancen und Risiken der neuen Beschäftigungsgesellschaften

Die in vielen öffentlichen Verlautbarungen immer wieder wiederholte Ansicht, daß sich beim Abschluß dieses Vertrages die Treuhand durchgesetzt habe, kann mit Recht angezweifelt werden. Noch Wochen vorher hatte man von dieser Seite wiederholt zu hören bekommen, daß sie sich nicht an solchen Vorhaben beteiligen wolle und werde. Nun hat sie es doch getan. Die Gewerkschaftsvertreter haben

Treuhand und die Arbeitgeberseite hart. Allerdings sollen nunmehr die Unternehmen ihre Kündigungen so aussprechen, daß ein „möglichst nahtloser Übergang“ in die Beschäftigungsgesellschaft (ABS) erreicht werden kann. Und: Dort gilt dann die „Tarifbindung aus dem früheren Arbeitsverhältnis“. Entscheidend für die Zustimmung der Gewerkschaften dürfte auch gewesen sein, daß durch die Bildung dieses möglichen Netzwerkes von Beschäftigungsgesellschaften nicht mehr alle gekündigten Arbeitnehmer auf dem Boden der Arbeitslosigkeit und damit in der Aussichtslosigkeit für eine sinnvolle Weiterbeschäftigung landen. Wichtig für sie war zweifellos auch das, was in der

Ungarn hat nun das, was wir uns in der damaligen DDR sehr viel früher gewünscht hatten. Es kam dem Reisenden aus dem 38 Jahre nicht mehr existenten Land Mecklenburg in Budapest bis ins Jahr 89 so vor, als hätten die Ungarn Freiheit und westliche Waren im Überfluß. Doch Ungarn war immer ein Land merkwürdiger Widersprüche, und die sind heute stärker und trennender denn je.

Budapest im Sommer 1991. Es gibt keine Mülltonne, die nicht von irgendjemand nach Lebensmitteln durchforscht wird, ein alter Moskowsch kostet laut Zettel im Fenster 35.000 Forint, die Damen in einer Bar namens „Love Chance“ etwas weniger als die Hälfte. „Das ist viel zu teuer“, empört sich ein menschlicher Hamburger, „und weißt du, was die gesagt hat? Ich könne hinterher sogar duschen — so eine Frechheit!“

Die Preise sind natürlich gestiegen, und die meisten Budapester haben im Monat weniger Geld, als das Mädchen den Hamburger Jüngling eine Stunde gekostet hätte. Die Lebensmittel sind mittlerweile zum großen Teil genauso teuer, wie im

Ungarn in Widersprüchen

Hickhack um die Expo 1995

neuen Westen, die Bahnpreise wurden gerade wieder verdoppelt, ein Pfund Kaffee kostet jetzt schon 4,70 Mark. Weshalb die Ungarn ihren Kaffee zu einem Drittel aus Schmuggelbeständen decken, polnische Händler bieten das schwarze Gold schon mal für die Hälfte an.

Das ärgert nun wieder Finanzminister Mihaly Kupa, schließlich braucht er die 42 Millionen Mark Zoll-nicht-Einnahmen, die ihm durch den Schmuggel aus Österreich und der Slowakei bislang verloren gingen, dringend. Fortan dürfen nur noch zwei statt wie bisher zehn Kilogramm Kaffee eingeführt werden, europaweit ist sonst eigentlich maximal zwei Pfund einzuführen erlaubt.

Ungarn also verarmt rasant, und auf der anderen, kleineren, Seite wurde unlängst der erste Rolls

Royce mit dem neuen ungarischen Nummernschild versehen. Darauf prangt deutlich die rot-weiß-grüne Fahne. Das sieht dann so ein bißchen aus, wie das neue österreichische Nummernschild, und doch deutlich anders. Schließlich, und darum dreht sich vieles, haben die Budapester den Wettkampf mit dem Erz-Feind-Freund aus k und k-Zeiten, Wien, wieder fest im Visier. Jedenfalls, wenn sie der politischen Schicht angehören.

Nichts macht dieses absurde Rennen deutlicher, als der Bewerbungswettbewerb um die Weltausstellung EXPO 1995, die zunächst in Wien und Budapest (und Bratislava), dann nur in Wien und schließlich ziemlich endgültig nur in Budapest stattfinden soll(te).

Anfang Juni jedenfalls entschied sich das Internationale Weltausstel-

lungsbüro, den Ausstieg der Wiener und den Aufstieg der Budapester zu genehmigen und doch bleibt die EXPO weiter eine ganz besondere k und k-Posse. Da gab es nämlich in Wien eine Volksbefragung, bei der die Wiener in einer Mischung aus Angst vor Ausländern aus den Nachbarländern und vor Mietenexplosion gegen die EXPO stimmten. Wenige Stunden zuvor hatte das Budapester Stadtparlament eben jene Parteien, die ziemlich klare Mehrheit haben, die im monströsen National-Parlament in der Minderheit sind. Die Widersprüche setzen sich auch hier fort: Während die Regierung von Ministerpräsident Jozsef Antall in Umfragen nicht mehr als 30 Prozent bekommt, und die Opposition über 50 Prozent, waren in ähnlichen Umfragen 80 Prozent der Budapester für die EXPO. Die

Mehrzahl der Budapester Stadtbürgermeister dachte zunächst ebenso, der Oberbürgermeister war Anfang Mai auch noch dafür — und nun kippten allesamt wiederum um. Die Antall-Regierung versuchte ihr möglichstes, und das war wirklich nicht viel. Sollte es nun zu der EXPO 1996 kommen, also ein Jahr später, dann würde nach dem heutigen Stand der Dinge die Stadt dagegen, der Staat aber dafür sein. Wie soll das gehen?

Dabei wäre und ist eine solche West-Ost-Expo, als die sie einmal von Gulaschkommunisten und Österreichs Neutralisten geplant war, ein vorzügliches Investitionsmittel gewesen. Eisenbahnschienen und Straßen wären viel schneller zwischen Budapest und Wien gebaut worden. Die Straße von Wien nach Bratislava (die Slowaken hät-

ten auch davon profitiert) führt dieser Tage noch durch ein nur einseitig befahrbares Stadttor in Hainburg an der Donau.

Die Milliarden-Ausgaben, vor denen sich Wiener und Budapester gleichermaßen fürchten, könnten nun allerdings größtenteils für Budapest getätigt werden. Durch geschicktes Management ließe sich vieles privat finanzieren: Telekommunikation, Infrastruktur, Hotels.

Kann schon sein, daß die Ungarn damit überfordert werden, aber sie trauen sich es zu. Das macht den Wiener nun wieder Angst, aber auch den ärmeren Budapestern.

Ungarn bewegt sich mit seiner Hauptstadt an der Spitze Richtung Europa, die EG wird innerhalb der nächsten fünf Jahre alle Zölle abbauen. Obwohl die Produktion insgesamt sank, konnte der Export Richtung Westen um 130 Millionen Dollar Überschub verzeichnen. Wegen der 21 Milliarden Dollar Schulden hat man nicht um Ermäßigung gebeten (wie etwa Polen), um weitere Kredite erhalten zu können.

Doch es bedarf kühl-kluger Köpfe. Ob es davon genügend gibt, wird sich erweisen.

Falk Madeja

Bildung / Soziales

Kinderkliniken brauchen Hilfe

Der bekannte Spruch „Kinder haben keine Lobby“ ist in den neuen Bundesländern zur bitteren Wahrheit geworden.

Wer hier Kinderkliniken besucht, stellt rasch fest, daß die Wiedervereinigung keine großen Spuren hinterlassen hat. Im Gegenteil, noch vor kurzer Zeit wurden in etlichen Kliniken alte, stumpfe Kanülen nachgeschliffen. In der Zwischenzeit konnten zwar solche Mißstände durch die Versorgung mit modernem Einwegmaterial abgestellt werden, doch neue Probleme bleiben nicht aus.

Augenscheinlich ist das Gefälle zu den Kinderkliniken im Westen der Republik: Oft sind die sanitären Verhältnisse nur noch als katastrophal zu bezeichnen. Die Folge: Eine ernste Gefährdung der kleinen Pa-

tienten. An vielen Kinderkliniken fehlen so einfache und nützliche Geräte wie Notfallkoffer für die erste Hilfe. Mangelhaft sind auch die lebensrettenden Kommunikationseinrichtungen. Selbst Schreibmaschinen sind an vielen Kinderkliniken Mangelware.

Bund, Länder und Gemeinden versuchen zwar Abhilfe zu schaffen, doch den kranken Kindern nützt es heute nichts, wenn in einigen Jahren westlicher Standard herrscht.

Gefordert ist organisierte und professionelle Privatinitiative.

Nicht in allen, aber in zahlreichen Fällen sorgen heute Hilfsorganisationen wie die „Organisation für notleidende Kinder“ dafür, daß Not rasch gelindert werden kann. So erhielt die Kinderklinik in Wismar (Chefarzt Dr. Kändler) gleich nach der Wiedervereinigung von dieser

Organisation praktische Hilfe: Geliefert wurden Einwegspritzen, Notfallkoffer, Telefax-Gerät und andere Hilfsmittel.

Die Hilfe mit Sachmitteln allein genügt nicht, denn es gibt bereits erste Anzeichen, daß das einst hervorragende Netz der Gesundheitsfürsorge für Kinder erste Risse zeigt. Viele Eltern vernachlässigen inzwischen die Vorsorge und den Impfschutz — mit dem Effekt, daß in Zukunft gerade bei Kindern aus sozial schwächeren Schichten gesundheitliche Probleme auftreten werden. Dort wo der Staat heute Eltern und Kinder alleine läßt — sei dies im Gesundheitsbereich oder in den allgemeinen Lebensbereichen, sind mehr denn je private Hilfsorganisationen wie die „Organisation für notleidende Kinder“ gefordert.

Organisation für notleidende Kinder eröffnet in Wismar

Im internationalen Vergleich sind die Maschen des sozialen Netzes der Bundesrepublik zwar eng gestrickt, dennoch ist es nicht unmöglich hindurchzurutschen. Im Gegenteil. Gerade in der reichen Bundesrepublik steigt seit wenigen Jahren die Armut deutlich an.

Betroffen davon sind insbesondere Kinder. Sie stehen noch hilfloser dem sozialen Abstieg gegenüber als ihre Eltern.

Bund, Länder und Kommunen sind nicht alleine in der Lage zu helfen. Besonders dort, wo individuelle

Hilfe notwendig ist, sind die Behörden überfordert.

Private Hilfe von Mensch zu Mensch ist oft der einzige Weg, um negative Schicksalsschläge zu verhindern oder abzufangen.

Die „Organisation für notleidende Kinder“ will bei kleinen und großen Problemen, mit denen Eltern und ihre Kinder konfrontiert sind, solche eine aktive „Nachbarschaftshilfe“ bieten — vom Babysitterservice bis zur Verhinderung des sozialen Abstiegs. Da Kinder keine Lobby haben, gibt es hier viel zu tun. Die Organisation für notleidende

Kinder versteht sich als Interessenvertreter für Kinder und Jugendliche in akuten Notsituationen, als Beratungsstelle für Eltern und Alleinerziehende, als Hilfestellende bei Arbeitslosigkeit, Sozialhilfe und bei finanziellen Problemen, sowie im Umgang mit Behörden und Ämtern und als praktische Lebenshilfe für Eltern und Kinder.

Ansprechpartner: Organisation für notleidende Kinder e.V., Seltersweg 54, 6300 Gießen, Tel. 0641-74440 oder 71505, (im Aufbau) 0-2400 Wismar, Dahlmannstr. 17

Der Teutonen Fleiß gilt auch in der Freizeit:

Do-it-yourself-Boom in Ost und West

gime war der Rückzug ins Private, in die Nische, und die wurde mit eingeschränkten Mitteln und Möglichkeiten gepolstert und behaglich gemacht. Besserwissies mögen die Nase rümpfen über die „plüschige Atmosphäre“ in Ost-Wohnungen, aber im Gegensatz zu so mancher durchgestylten West-Behausung im frösteligen neomodernen High-Tech-Look bieten sie zumeist sogar ganz normalen Menschen ein neurosenfreies Überleben.

Das wundert nicht, denn nur der Erfindungsreichtum der ganz gewöhnlichen Ost-Bürger, von Hinz und Kunz, ihr Hang zu Tüftelei und Improvisation waren so etwas wie eine Überlebensstrategie. In der notorisch mit Dienst- und Handwerksleistungen unterversorgten Republik mußte jeder sehen, wo er bleibt.

Da deutete sich denn auch für den Abgesandten eines der größten Baumarkt-Konzerne der Bundesrepublik bei seinen Erkundungstouren durch das unbekannte neue Deutschland angesichts einsturzgefährdeter Neubauten und überhaupt desolater Städte realer Handlungsbedarf an. Der Manager Heiner Hermeling, auf der Suche nach geeigneten Standorten für die



geplanten Filialen seines Unternehmens, geriet schon Anfang 1990 ins Schwärmen und verfremdete eine in der damals noch DDR nicht mehr sonderlich gerne gehörte Lösung: „Heimwerker beider Deutschlands vereinigt euch!“ Hermeling hatte damals den Kofferraum seines Autos vollgepackt mit „ein paar Eisenwaren, Schrauben und Nägel und

Der Blaue Brief ... geht manchmal schief

Teil IV

Hinsichtlich der besonderen Kündigungsschutzvorschriften soll abschließend noch auf eine Regelung hingewiesen werden, die im Grundgesetz steht und damit Verfassungsrang hat. Es handelt sich um den Kündigungsschutz für Bundestagsabgeordnete in Art. 48 Abs. 2 GG, von dem als Rechtsgedanken der Kündigungsschutz für sämtliche politischen Mandatsträger im parlamentarischen Rahmen abgeleitet wird.

Dieser Schutz richtet sich allerdings nur gegen Kündigungen, die den Abgeordneten daran hindern sollen, das Amt zu übernehmen oder auszuüben.

Für — fast alle — Arbeitnehmer hingegen gelten die allgemeinen Vorschriften des Kündigungsschutzgesetzes (KSchG). Eine grundsätzliche Ausnahme besteht nur in den ersten sechs Monaten der Beschäftigung bei dem betreffenden Arbeitgeber. In dieser Zeit ist beiderseits eine Beendigung des Arbeitsverhältnisses ohne Rücksicht auf das KSchG möglich.

Sind in dem jeweiligen Betrieb regelmäßig fünf oder weniger Arbeitnehmer beschäftigt (Auszubildende nicht mitgerechnet), so sind die allgemeinen Schutzvorschriften des KSchG ebenfalls nicht anzuwenden, § 23 Abs. 1 KSchG. Damit soll verhindert werden,

daß Kleinbetriebe durch die teilweise sehr anspruchsvollen Kündigungsschutzvorschriften des KSchG wirtschaftlich ins Abseits gedrängt werden.

VON RECHTS WEGEN

Außerdem traut man in solchen kleinen Betrieben mit dem dort üblichen guten persönlichen Kontakt zwischen Arbeitgeber und Mitarbeitern noch der Fähigkeit, persönliche und verhaltensbedingte Streitpunkte gemeinsam zu klären.

Eine sinnvolle Fortsetzung des Arbeitsverhältnisses in einem Kleinbetrieb dürfte im übrigen nicht möglich sein, wenn es zwischen Arbeitgeber und Mitarbeiter zu einem ernstem Zerwürfnis gekommen ist.

Für alle anderen Arbeitnehmer, die die ersten sechs Monate hinter sich haben und nicht in einem Kleinbetrieb arbeiten, gelten die allgemeinen Schutzvorschriften des Kündigungsschutzgesetzes. Danach ist eine Kündigung des Ar-

beitsverhältnisses rechtsunwirksam, wenn sie sozial nicht gerechtfertigt ist. In § 1 Abs. 2 KSchG wird sogleich eine Definition nachgefordert, wann eine Kündigung sozial ungerechtfertigt ist, nämlich dann, wenn weder personen- noch verhaltens- oder betriebsbedingte Kündigungsgründe vorliegen. Über die Frage, welche verhaltens- personen- oder betriebsbedingte Kündigungsgründe anzuerkennen sind, gibt es eine vielfältige Rechtsprechung der Arbeitsgerichte, auf die im einzelnen noch einzugehen sein wird.

Die wichtige Rolle des Betriebsrates im Kündigungsvorgang wird in § 1 Abs. 2 KSchG noch weiter betont, in dem u.a. auch der Verstoß der Kündigung gegen eine mit dem Betriebsrat ausgehandelte Auswahlrichtlinie gem. § 95 BetrVG die Kündigung die soziale Rechtfertigung entziehen kann, wenn der Betriebsrat aus diesem Grund die Zustimmung zu der Kündigung verweigert.

Entsprechend wirkt auch die Verweigerung der Zustimmung durch den Betriebsrat mit der Begründung, für den gekündigten Mitarbeiter bestehe eine Möglichkeit zur Wiederbeschäftigung im Betrieb oder Unternehmen.

Uwe Jahn, Rechtsanwalt

mützigen Winzling im Programm der mit einer Blume zwischen den Zähnen faul im Grase liegt. Erste Ladenahter und nur im Export an Renner.

Eher scheelen Auges beobachten freilich professionelle Handwerker das freizeittliche Anpacken. Da die Heimwerker bald vor nichts mehr zurückschrecken, gar ganze Eigenheime in Eigenregie — und mit tüchtiger Nachbarschaft an den Grenzen zur Schwarzarbeit — hochziehen, sehen sich die Profis vor allem im zukunftsreichen Geschäft, dem Innenausbau und der Modernisierung, an die Wand gedrängt. Sie beklagen — wenn auch inzwischen zumindest im deutschen Westen weitaus leiser als noch vor zehn Jahren — das Unwesen der Schwarzarbeit, wenn sich spezialisierte Heimwerkertrupps aufmachen, um sich in Nachbarschaftshilfe gegenseitig unter die Arme zu greifen. Vor allem malen sie, heftig unterstützt von den Unfallversicherten, allerlei Gefährten an die Wand, die aus nicht sachgerechtem Umgang mit Werkzeugen und Materialien dräuen sollten. Freilich ohne erkennbaren Erfolg. Wie sehr die privaten Bauschaffenden schon im Markt mitmischen, belegt eine Zahl: Die rund 700 Baustoffmärkte in Deutschland, die sowohl Profis wie Feierabendkundschaft bedienen, setzen inzwischen nahezu jede zweite Mark mit Heimwerkern um.

Carlheinz Willmann

Aktuelle Urteile \$\$\$

Überzogener „Dispo“

Geldinstitute sind berechtigt, ihren Kunden, die den eingeräumten Dispositions-Kreditrahmen überschreiten, für den übersteigenden Betrag höhere Zinsen und Gebühren zu berechnen. (Oberlandesgericht Düsseldorf, 6 U 220/90)

Zwischenmieter

Bei gewerblichen Zwischenvermietungen (vor allem bei „Bauherrnmodellen“ verbreitet) gilt für die Mieter nicht das ungünstige Kündigungsrecht von Untermietern, sondern der volle Kündigungsschutz des sozialen Mietrechts. (Bundesverfassungsgericht, 1 BvR 538/90)

Ein Altenheim in Sassnitz

Aus der angestrebten Städtepartnerschaft wurde zwar nichts. Zur Kooperation zwischen Bremerhaven und Sassnitz auf Rügen ist es aber trotzdem auf vielen Gebieten gekommen. Jüngstes Resultat: Die Arbeiterwohlfahrt (Awo) der Werderstadt soll für die „Insulaner“ ein Alten- und Pflegeheim mit 120 Plätzen bauen, das dem Bremerhavener „Lotte-Lemke-Haus“, einer erst im Februar eingeweihten Einrichtung mit Modellcharakter, bis ins Detail gleichen wird.

Den Kontakt hatte der frühere Bremerhavener Polizeipräsident Naumann, mittlerweile Bürgermeister in Sassnitz, hergestellt. In anschließenden Gesprächen äußerten

Vertreter der Stadt Sassnitz den Wunsch, daß sich die Arbeiterwohlfahrt in ihrer Kommune auf dem Gebiet der Altenpflege engagieren möge. „Angesichts der Bevölkerungsstruktur und des herrschenden Mangels an Pflegeplätzen erschien ihnen der rasche Bau einer neuen Einrichtung dringend geboten, von dem man sich zudem kräftige Impulse für die einheimische Wirtschaft erhofft.“

Die Stadtverordneten-Versammlung sprach sich einstimmig dafür aus, daß die Bremerhavener Arbeiterwohlfahrt, die übrigens auch den Aufbau ihres Verbandes im Städtchen Schwaan vor den Toren Ro-

stocks unterstützt, mit dem Bau beauftragt wird und der gerade gegründete Awo-Stadtverband Träger des Hauses werden soll. Ohne Zeitverlust ging es gleich weiter: Auch das zuständige Landratsamt sprach sich für das „Bremerhavener Modell“ aus. „Nun stehen im Spätsommer noch Gespräche mit den zuständigen Ministerien in Schwerin zur endgültigen Klärung der Finanzierung an“, weiß Volker Tegeler, stellvertretender Geschäftsführer der Awo Bremerhaven. „Sobald von dort eine Zusage vorliegt, kann es losgehen.“

Das 16-Millionen-Mark-Projekt dürfte zweifellos Modellcharakter für ganz Mecklenburg-Vorpom-

und alle Kosumtempel aus dem Westen hinter sich gelassen. Die goldene Zukunft scheint sich erst anzukündigen: Drei von fünf Bürgern in den neuen Ländern wollen „so bald wie möglich“ ihre Wohnung verschönern, neue Bäder einbauen zum Beispiel, Decken vertäfel, tapetieren und pinseln. Wenn es ihnen nur ein bißchen besser geht.

Denn auch die Deutschen West bestätigen seit Jahr und Tag in Kellern und auf Dachböden, in Garagen und Gartenhäusern, aber auch schon mal im freien Gelände, was man ihnen ohnedies weltweit — mal geringschätzig, mal verstohlen bewundernd — nachsagt: Dem Fleiß um jeden Preis gilt auch in den inzwischen üppigen Mußestunden teutonischer Ehrgeiz. Die sogenannte Freizeitgesellschaft ist eher eine der nicht zu bremsenden Malocher. Ein in Bonn lebender und deutschlandkundiger Amerikaner bringt es auf den Punkt: „Immerhin werden in Deutschland sogar die Gartenzwerge zur Arbeit verdonnert. Oder haben Sie mal einen müßigen Wichtel gesehen?“ Was übrigens nicht stimmt — der weltgrößte Gartenzweig-Lieferant (ein Ostdeutscher!) hat auch einen zipfel-

Physikstudium in Greifswald

Wenn Sie Lust und Freude am Experimentieren, gute Anlagen zum logischen Denken und eine Hochschulzugangsberechtigung haben, sollten Sie in Greifswald Physik studieren. Die über 500jährige Tradition und die Kleinstadtdmosphäre haben ihren Reiz, der sich im Leben an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald niederschlägt.

Die Studiengänge sind für das Wintersemester 1991/92 frei. Sie können sich also noch bis 31. Oktober 1991 für diese Studiengänge einschreiben.

Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Dezernat Studienangelegenheiten, Domstraße 11, Eingang 1, O-2200 Greifswald, Telefon: 63-214 oder 63-217 Dr. Siegfried Lotz

Wirtschaft

WIRTSCHAFT HEUTE

Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM)

Die Bundesanstalt für Arbeit kann nach dem Arbeitsförderungsgesetz (AFG) aus eigenen Mitteln oder auch aus besonders bereitgestellten Töpfen (etwa von Bund und Ländern) dazu beitragen, neue Arbeitsplätze zu schaffen. Zu diesem Zweck kann sie öffentliche oder privat-gemeinnützige Träger und Privatunternehmen in Regionen unterstützen, die aufgrund eines Strukturwandels wirtschaftliche Probleme haben. Eine solche Unterstützung nennt man „Arbeitsbeschaffungsmaßnahme“ — kurz ABM.

Gefördert werden in erster Linie Arbeiten, die im öffentlichen Interesse liegen. Die Verbesserung der Infrastruktur kann ebenso dazu zählen wie Umweltaktionen, die Erschließung von Gewerbeflächen, der Aufbau von Altenbetreuungsstationen oder Tourismusprojekte. In jedem Fall sollte aber die Chance bestehen, daß langfristig neue Arbeitsplätze geschaffen werden.

Durch ABM versucht die Bundesanstalt vor allem, schwer vermittelbaren Arbeitslosen — älteren Menschen, Langzeitarbeitslosen etc. — eine neue Chance zu geben. So hat sie das Recht, den Unternehmen, die Anträge auf ABM-Unterstützung gestellt haben, Mitarbeiter zuzuweisen.

In der Praxis sieht die Unterstützung so aus: Die Bundesanstalt zahlt für einen gewissen Zeitraum zwischen 60 und 80 Prozent des Lohnes der zusätzlich Beschäftigten. Ergänzend kann sie dem Arbeitgeber ein zinsgünstiges Darlehen gewähren.

Hanse-Sail '91

Zuerst einmal die Menschenmassen und Müllberge. Eine Woche ging in Rostock und Warnemünde nichts mehr. Am beeindruckendsten der brechenden volle Strand anlässlich der abschließenden Parade der Großsegler. Während das Kind uninteressiert am Geschehen im Sande buddelt, versucht die Mutter durch schnelles Blättern im Sail-



Programm, die weit draußen schwimmenden Schiffe anhand der Fotos zu identifizieren und der Vater packt, einen unbeteiligt-neidischen Blick auf den Nachbarn werfend, der sein 400 mm-Geschoß fest in der Hand hat, seine kleine Autofocus-Kamera in den Nylonbeutel.



Fotos: Festersen

Gewiß, den Organisatoren standen nur neun Monate Zeit zur Verfügung. Das ist einfach zu wenig. Die Entscheidung im vergangenen Herbst zugunsten Rostocks war damals durchaus problematisch — gewiß auch, es gab einige Beobachter, die frohlockten und darauf lauerten, den Rostockern eine miserable Organisation attestieren zu können.

Unvergeßlich der Geruch der ungeheuer vielen Frittenbuden und Freßstände — eine andere Bezeichnung ist wirklich nicht möglich — die sich in dieser einen Woche vermehrt haben wie die Kaninchen. Würstchen, Pommes, Eis, Bier, Würstchen, Pommes, Eis,

Was bleibt in Erinnerung an das „größte Ereignis seit Gründung der Stadt?“

Bier usw. usf. Die Verbindung zur Hanse Sail, dem „Festival der Windjammer“, wurde durch einige wenige maritim angehauchte Calmar-verkäufer angedeutet.

Überhaupt Verbindungen! Das ist es doch gewesen! Im Zentrum Rostocks hieß es die ganze Woche: „Telecom — Wir knüpfen Verbindungen!“ mehr zum Ärger der Bewohner und Gäste, die die pausenlose Beschallung per Videobildwand ertragen mußten. Kontrastierend dazu der aufs Telefonieren angewiesene Mitarbeiter der Universität im 30 Meter entfernten Universitätsgebäude, der sich allen Versprechungen zum Trotz die Finger wundwählte. War es kein Video, dann war es eine Band, die auf der Bühne in unsäglich schlechter Qualität und Lautstärke die Menschen zum Verweilen einlud. Es sollen sogar welche stehengeblieben sein!

In Warnemünde war es eine sehr oder weniger bekannte Zigaretten-Marke, die es sich zum Ziel gesetzt hatte, die Menschen zu verbinden. Selbst ein energisches Kopfschütteln hielt die freundlich-aggressiven Werber nicht davon ab, einem einen verbindenden Aufkleber auf das schweißdurchtränkte T-Shirt zu drücken.

Da war doch noch 'was? Richtig, in den frühen Morgenstunden konnte tatsächlich, ohne Störung in den Stadthafen gebummelt werden, wo die Museumsschiffe sich im braunschmutzigen Wasser wiegen. Sogar übers Holz konnte man streichen, so früh sah es ja niemand. Majestätisch lagen die Segelschiffe in Warnemünde festgezurr. Immer wieder ging der Blick hinauf in die Wanten und die Gedanken rankten sich um Ozeanwellen und Piratenschätze.

Der see- und sehbegeisterte Besucher wartet nun gespannt auf das Buch zur Sail, auf die Kalender und den Film. Zwei Schiffstempelebogen des Grafikers Hans Richter liegen schon zu Hause und warten auf ein Plätzchen an der Wand, um dort von der Romantik zu künden, die uns heute fehlt.

Jens Festersen

DER MA UNTERSTÜTZT DEN MITTELSTAND



Individuelles Café...

Auf der Suche nach einer Erholungspause — vielleicht nach einem Spaziergang im Schloßgarten Schwerins — sollte man sich den im Park versteckten Pavillon nicht entgehen lassen. Man stößt auf eine gastronomische Perle, die ihren besonderen Reiz durch die schöne Lage erhält.

jekt bewilligt wurde. Früherer Eigentümer war die HO (Handelsorganisation), und als im letzten Jahr die Ausschreibung vorgenommen wurde, bewarb sich R. Dührkoop darum.

Stellen Sie Ihr Unternehmen vor — auf dieser Seite

Das Mitte des letzten Jahrhunderts erbaute Gebäude wird seit Mai von Herrn Dührkoop als Café und Restaurant geführt. Innerhalb von sechs Wochen wurde am Umbau und an der Gestaltung des Gebäudes gearbeitet, nachdem von der Treuhand das Pro-

Unternehmensportrait

Schon seit 1958 ist er in der Schweriner Gastronomie tätig und kann nun seine langjährige Erfahrung im eigenen Familienbetrieb verwerten. Das Angebot auf der Speisekarte reicht von Kuchen und Kaffee über Eis bis zu kleinen Mahlzeiten. Doch fehlt es nicht an weiteren Ideen: Ab November soll ein französisches Restaurant eingerichtet werden und auch Tanzabende — wenn möglich — in das Programm aufgenommen werden. Ein Besuch ist der Pavillon wert — er ist täglich ab 10 Uhr geöffnet.

Bettina Fischer

WIEVIEL AUTO HÄTTEN SIE DENN GERN?



Gerade soviel wie eben nötig? Lieber sportlich-schick oder doch eher praktisch? Vielleicht legen Sie aber auch mehr Wert auf Komfort und viel Platz... Egal, welche Wagenklasse für Sie in Frage kommt, bei SEAT werden Sie garantiert fündig. Wir haben Autos für Einsteiger (SEAT MARBELLA), Auf- und Umsteiger (SEAT IBIZA), Familien (SEAT MALAGA) und Leute, die häufig was zu trans-

portieren haben (SEAT TERRA als Kombi und Transporter). SEAT hat Modelle für alle Fälle. In jedem Fall für Leute, die rechnen können. Denn in puncto Preis-Leistungs-Verhältnis sind unsere Autos einfach Spitze.

Sonderangebot: Ibiza 1,2xLIGLx ab **14 040,-**



Über die endgültigen Preise informieren Sie unsere SEAT-Vertragshändler. Kfz-Meisterbetrieb · Neu- u. Gebrauchtwagen · Pannenhilfe · Abschleppdienst · Lackierung · Werkstattservice · ADAC-Straßendienst

SEAT-Vertragshändler
Klaus-Dieter Ihns

2711 Goldenstädt

Ludwigsluster Chaussee 3 · ☎ (08498) 538

Aktion gegen langweilige Badezimmer.



Wie komfortabel und gemütlich Ihr Badezimmer sein könnte, wissen Sie wirklich erst, wenn Sie gesehen haben, wie viele verschiedene Dinge es für die Einrichtung gibt. Bei uns.

Heinrich Murjahn
Kommanditgesellschaft

Eisen — Sanitär — Heizung
Postfach 1280, Tel. (0 45 42) 70 85
2410 Mölln (Lauenburg)

Mosaik-Ankauf-2000,-DM

Alle Mosaik Nr. 1-160, 1976/1-12, z.B.: Für Mosaik 1-160 in Kioskqualität zahle ich 2000,- DM! Bitte alles anbieten, auch Einzelhefte! Geld sofort

Verkauf: Mosaik 1-229, ca. 95% auf Lager, z.B. 1980-1990 je Heft nur 1,50 DM, 50 Stück nur 60,- DM! Bestellungen und Angebote bitte an:
TRIVIAL BOOK SHOP
MARIENSTR. 3
W-3000 HANNOVER 1

Für diejenigen, die einfach mehr erwarten!

Wir bieten 20-35 jährigen lukrative Tätigkeit in mehreren Bereichen (auch nebenberuflich möglich). Aussagekräftige Bewerbung an: **Frau Kulinna**
PSF 107
O-2401 Hohen Viecheln

Hier könnte

Ihr Firmenname stehen

MECKLENBURGER AUFBRUCH

SEAT Autohaus Petritzki LADA

- Finanzierung ● Leasing
- Neu- und Gebrauchtwagen
- Reparatur aller Fahrzeugtypen

Gewerbegebiet Lübeck-Karlshof
Glashüttenweg 50 - Tel. 3 54 22

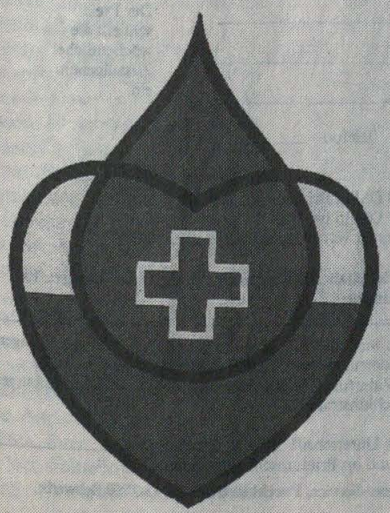
Autohaus

ANHUTH

W-2419 Mustin · Dorfstraße 41 · Tel. 0 45 46 / 4 53
Samuel Janik · 0-2764 Schwerin · Kirschenhöferweg 23

Der **CITROËN** — Vertragshändler in Ihrer Nähe

- Diverse Sondermodelle ●
- Sofort lieferbar ●
- Finanzierung durch P. A. C. Bank



Denken Sie daran

Wofür werden Blutspenden gebraucht?

- für Operationen mit Blutverlust
- bei Unfallverletzungen als Ersatz für verlorenes Blut
- zum vorübergehenden Ersatz bei geschädigten Blutzellen
- bei Blutaustauschtransfusionen zur Rettung Neugeborener
- zur Unterstützung von Heilungsprozessen

– Blutspenden heißt Leben retten!
– Leisten auch Sie Ihren Betrag!

Sie helfen kranken Mitmenschen und sich selbst!

Kultur

Pläne und Personalien

Die Spielpläne der Hamburger Staatstheater 1991/92

Ein furioses Jahr steht der Kulturmetropole Hamburg bevor. Mit dem Deutschen Schauspielhaus hat jetzt das letzte der Hamburger Staatstheater sein Programm für die kommende Spielzeit vorgestellt. Noch-Intendant Michael Bogdanov, der Ende des Jahres die Hansestadt vorzeitig verlassen will, ließ in seiner vorerst letzten Pressekonzferenz jedoch offen, ob er das Schauspielhaus in der Interimszeit bis zum Amtsantritt seines Nachfolgers Frank Baumbauer 1993 selber weiterleiten würde. In der Hamburger Presse war von einem entsprechenden Wunsch des derzeit noch in Basel gebundenen Baumbauer berichtet worden. Bogdanov: „Bisher hat mich noch niemand gefragt.“ Auch die Kulturbehörde teilte mit, daß aufgrund der noch ungeklärten Nachfolgefrage des Kultursenators Ingo von Münch (FDP) im nun allein von den Sozialdemokraten gestellten Senat noch keine Lösung für die Interimsintendanz des Deutschen Schauspielhauses in Aussicht sei.

Bogdanov zog schon im Voraus eine Bilanz seiner dreijährigen Intendanz, in der er mit insgesamt 47 Produktionen im knapp 1400 Zuschauer fassenden Schauspielhaus eine durchschnittliche Platzausnutzung von 75 Prozent erreicht hätte. Noch immer ein wenig verbittert über die „Indiskretion der Kulturbehörde“ und die „Pressekampagne“, die ihn zum vorzeitigen Rücktritt gezwungen hätten, verwies er Brite auf den unbestreitbaren Erfolgskurs, den das Haus nun eingeschlagen habe. „Ich hoffe, ich hinterlasse es in einem besseren Zustand, als ich es vorgefunden habe.“

Bogdanov, der allerdings noch für die gesamte kommende Saison die Verantwortung für den Spielplan des Schauspielhauses übernehmen wird, präsentierte hierfür ein vielfältiges Programm. Im Vordergrund stehen seine Produktionen von J. P. Donleavy „The Ginger Man“ mit Ulrich Tukur im Dezember, Peter Zadek in Kooperation mit dem Berliner Theater des Westens - entstehende Neubearbeitung seiner Bochumer Heinrich-Mann-Revue „Der Blaue Engel oder Professor Unrat“ mit Ute Lemper, Eva Mattes, Ulrich Tukur und Ulrich Wildgruber im Mai, sowie Wilfried Minks' Inszenierung von Tschechows „Kirschgarten“ im Oktober. Klaus Pohl schreibt nach dem Erfolg von „Karate Billi“ ein weiteres Auftragswerk für das Schauspielhaus (Arbeitstitel: „Tag und Nacht“), das in kommenden März herauskommen soll. Die langjährigen Regieassistentinnen und Nachwuchsregisseurinnen Charlotte Kleist und Ulrike Maack sollen in ambitionierten und hochkarätig be-

setzten Projekten, unter anderem der deutschsprachigen Erstaufführung von Alan Ayckbourns neuem Stück „Unsichtbare Freunde“, die Chance erhalten, im Großen Haus zu arbeiten. Bogdanov selber inszeniert zu Beginn der Spielzeit die deutschsprachige Erstaufführung von Brian Friels westirischem „Lughnasa Tanz“, dem „Stück des Jahres“ der letzten Spielzeit in Großbritannien. Außerdem viele Ur- und Erstaufführungen im Malersaal: die Neubearbeitung von Matthias Zschokkes „Brut“ in der Regie des Autors, Michael Zochows „Drei Sterne über dem Baldachin“, des Kanadiers Michael Ondaatjes „The collected works of Billy The Kid“ in der Regie von Sigrud Herzog, Marquerite Duras' „Eden Cinema“ und ein neuer Tanztheaterabend von und mit Verena Weiss, „Mata Hari“.

Der Intendant des Thalia-Theaters, Jürgen Flimm, dessen Vertrag bis 1993 läuft, äußert derzeit entgegen den bis ins Infatile reichenden Spekulationsgelüsten im Hamburger Blätterwald eigentlich überhaupt keine Absichten, die Hansestadt zu verlassen. Im Sommer wird der langerwartete, millionenschwere Anbau von Büros und Werkstätten in Angriff genommen, und auch das Programm des Thalia-Theaters für die kommende Spielzeit verspricht erstklassiges Theater. Der gemeinsam mit Hausregisseur Daniel Karasek jüngst verpflichtete neue Oberspielleiter, der erfolgreiche belgische Künstler Guy Joosten, gibt seinen Einstand im kommenden Februar mit Tschechows „Möwe“. Als Gastregisseure inszenieren wieder Ruth Berghaus (Brechts „Im Dickicht der Städte“ zur Spielzeiteröffnung), Axel Manthey (Kleists „Käthchen“), Erwin Axer (Taboris „Mein Kampf“) und erstmals wahrscheinlich die bekannte italienische Autorin und Filmemacherin Lina Wertmüller. Flimm selber bringt im Dezember Osbornes „Entertainer“ und zum Spielzeitende Shakespeares „König Lear“ mit Will Quadflieg auf die Bühne. Als nächstes Großprojekt im Stil des weltweit erfolgreichen „Black Rider“ ist in der übernächsten Spielzeit Robert Wilsons und Tom Waits' „Alice im Wunderland“ geplant — als Autor der Texte wurde der Lyriker Ernst Jandl gewonnen.

Auch in der Hamburgischen Staatsoper wird umgebaut, noch bis zum September montieren die Handwerker eine komplette neue Untermaaschine. Erste Premiere der kommenden Spielzeit ist im Oktober Verdis „Simon Boccanegra“, das der englische Dokumentarfilmer Tony Palmer inszeniert. Marco Arturo Marelli richtet Mozarts „Così fan tutte“ zu Bernhard Klees musikalischer Leitung ein, der

Kölner Schauspielintendant Günter Krämer inszeniert Wagners „Rheingold“, und Wolfgang Rihms langerwartetes Auftragswerk „Die Eroberung von Mexiko“ wird im Februar uraufgeführt. John Neumeier bringt mit seinem Hamburger Ballett „Cinderella“ zu Prokofjew-Musik und Mozarts „Requiem“ (das als Koproduktion auf den diesjährigen Salzburger Festspielen gezeigt wird) heraus.

Matthias Pees

Kodak No. 1

„George, das ist Deine beste Idee!“

Ausstellung früher Schnappschüsse in Berlin

Der Schnappschuß, die unbeschwertere Fotografie für jedermann, ist schon über hundert Jahre alt. Die Kommunale Galerie Friedrichshain am Helsingfors-Platz in Berlin würdigt dies mit einer Ausstellung historischer Bilder aus den ersten Jahren des Familienalbums: „Eine runde Welt — Aus den Anfängen der Schnappschußfotografie“, die bis zum 7. September zu sehen ist. Die runden Bilder von damals sind Zeugnis der genialen Idee

des amerikanischen Bankbeamten George Eastman, den Vorgang des Fotografierens von der schwierigen Aufgabe der Entwicklung und des Vergrößerns der Bilder zu trennen. Möglich wurde das durch Eastmans 1888 patentierte „Kodak No. 1“ Kamera, deren Siegeszug der Werbeslogan begleitete: „You press the button, we do the rest (Sie drücken auf den Knopf, wir erledigen den Rest).“

Als der gerade 23-jährige Bankangestellte George Eastman aus Rochester im amerikanischen Bundesstaat New York 1877 anlässlich einer Urlaubsreise erstmals mit der noch jungen Fotografie in Berührung kam, war das Bildermachen alles andere als ein leichtes Vergnügen. Eastman beschrieb es später einmal so: „In jenen Tagen war es nicht etwa so, daß man eine Kamera mitnahm, nein, man begleitete eine Ausrüstung, von der die Kamera nur ein Teil war. Ich kaufte mir meine Ausrüstung und mußte feststellen, daß ein Mann, der im Freien fotografieren wollte, nicht nur ein kräftiger, sondern auch ein technisch geschickter Mensch sein mußte. Die Ausrüstung, die nur das Nötigste umfaßte, bestand unter anderem aus einer Kamera von der Größe eines Seifenkartons, einem Stativ, das mit seiner Stärke und bei seinem Gewicht einen ganzen Bungalow hätte tragen können, einem großen Plattenhalter, einem schwarzen Zelt, einem Nitratbad und einem Behälter für Wasser. Die Glasplatten steckten nicht etwa fix und fertig im Halter. Es waren vielmehr Naßplatten, das heißt, sie bestanden aus Glas mit einem Überzug von Kollodium, der dann draußen kurz vor der Belichtung mit Silbernitrat lichtempfindlich gemacht werden mußte. Die chemischen Reaktionen des Silbernitratbades verliefen kompliziert, und die überzogenen Platten wollten manchmal überhaupt nicht funktionieren, was höchst überraschend wirken und sehr unangenehm werden konnte. Die ganze Prozedur war verwickelt und schwerfällig und dabei sehr kostspielig.“

Trotz aller Schwierigkeiten zog die Fotografie George Eastman in ihren Bann. Es mußte doch möglich sein, so dachte er, das Fotografieren einfacher und leichter zu machen. Die erste Hoffnung auf eine Vereinfachung des Fotografierens schöpfte er aus Berichten aus England und Frankreich, die sogenannte trockene Platte — 1871 angeregt von dem Londoner Arzt Richard Leach Maddox — sei auf dem Weg zu einem praktisch verwendbaren Produkt. Eine trockene Platte, dies war George Eastman klar, könnte, im voraus präpariert und lichtempfindlich gemacht, in der häuslichen Dunkelkammer bequem in den

Plattenhalter gesteckt und nach dem die fotografische Schicht draußen geschlagen war, zum Entwickeln in die Dunkelkammer rückgebracht werden. Die trockene Platte würde die Benutzung einer Kamera außerhalb des Ateliers erheblich vereinfachen.

Obwohl er keinerlei Vorkenntnisse besaß, vertiefte sich Eastman in die Probleme der Herstellung der Trockenplatte — und sein Entschluß wurde vom Erfolg belohnt. Zunächst stellte er Trockenplatten nur für andere Fotografen in und um Rochester her und vertrieb einige wenige an andere Fotografen in und um Rochester. Doch angeregt von den Verkäufen englischer Trockenplattenhalter, kam Eastman auf die Idee, sich in die gewerbsmäßige Herstellung von Trockenplatten einzusteuern. Die Großproduktion erforderte die Entwicklung geeigneter Maschinen, die Eastman zu seinen ersten patentierten Entwicklungen, einigen Reisen zu beträchtlichen Investitionen zwang. Es sollte sich auszahlen.

Im November 1880, drei Jahre nach seiner ersten Begegnung mit der Fotografie, war es dann soweit: Die Fertigung der inzwischen gegenüber Eastman Dry Plate Company lieferte George Eastman war „im Geschäft“. Über Papier als Trägermaterial für die lichtempfindliche Schicht führte der Weg zum „Film“. Damit waren die Voraussetzungen für die Entwicklung der Kamera geschaffen. Die Zeit der Jedermann-Fotografie war nun da. Es war im Herbst 1888.

Die Nachfrage nach dieser, von George Eastman „Kodak“ genannte Boxkamera nahm schnell zu. Ein fotografisches Magazin berichtete schon Anfang 1889 aus Rochester, daß „Kodak-Mitarbeiter im Tageschnitt den Inhalt von 60 bis 75 Karas bzw. zwischen 6000 bis 7500 Negative verarbeitet“. Anstatt Geheimnis weniger Eingeweihten zu bleiben, war die Fotografie zur zeitbeschäftigung breiter Vertriebschichten geworden. Gleiches war damit der Grundstein zu der nationalen Fotoindustrie von heute gelegt. Die Kamera erfüllte die Erwartungen Eastmans, der voraus sagt hatte, daß seine Schöpfung „Fotografie jedem Menschen zugänglich mache, der den Wunsch habe, die Dinge festzuhalten, die er Mensch nur einmal in seinem Leben sieht“. Auch heute, mehr als hundert Jahre später, kann man verstehen, was Freund und Kompagnon George Eastman sagte, als dieser ihm das Geheimnis einer Rollfilmkamera anvertraute: „George — das ist die beste Idee, die Du je hattest!“

Hans-Peter Gebhardt (A)

Peter Huchel — Das Gericht

Nicht dafür geboren,
unter den Fittichen der Gewalt zu leben,
nahm ich die Unschuld des Schuldigen an.

Gerechtfertigt
durch das Recht der Stärke,
saß der Richter an seinem Tisch,
unwirsch blätternd in meinen Akten.

Nicht gewillt,
um Milde zu bitten,
stand ich vor den Schranken,
in der Maske des untergehenden Monds.

Wandanstarrend
sah ich den Reiter, ein dunkler sind
verband ihm die Augen,
die Sporen der Disteln klirrten.
Er hetzte unter Erlen den Fluß hinauf.

Nicht jeder geht aufrecht
durch die Furt der Zeiten.
Vielen reißt das Wasser
die Steine unter den Füßen fort.

Wandanstarrend,
nicht fähig,
den blutigen Dunst
noch Morgenröte zu nennen,
hörte ich den Richter
das Urteil sprechen,
zerbrochene Sätze aus vergilbten Papieren.
Er schlug den Aktendeckel zu.

Ungeründlich,
was sein Gesicht bewegte.
Ich blickte ihn an
und sah seine Ohnmacht.
Die Kälte schnitt in meine Zähne.

entnommen aus: Peter Huchel „Gezählte Tage“ Gedichte, Suhrkamp Taschenbuch 1097, Suhrkamp Verlag 1972

Sein Grundzug ist nicht Bitterkeit, ist auch nicht mehr jene mächtige Trauerklage der Kriegsendegedichte, sein Grundzug ist eine gesteigerte Einfühlung in seelische Verfolgungsschäden, in Menschenwesen als Verfolgte und Verfolger, in Geschichte als Repetition hemmungsloser Menschenverachtung in Form administrativer Ideologie. Es bekräftigt den Austritt aus den Vorurteilsstereotypen unserer Epoche und ist Absage eines einsichtigen lyrischen Ichs an alle Omnipotenzphantasien. Das heißt, die Gedichte entsprechen der Lage, in der sie entstanden sind — zum größeren Teil wenigstens: der Lage eines in sein Haus Eingeschlossenen, der in Ungnade gefallen ist und dementsprechend lebt, der keinen Schritt außer Haus tun kann, ohne daß darüber Buch geführt wird. (Karl Alfred Wolken, 1972)

Peter Huchel
geboren am 3. April 1903 in Berlin, 1949 bis 1962 Chefredakteur von „Sinn und Form“, 1962 bis 1971 leben in der Isolation in Wilhelmshorst bei Potsdam, 1971 Übersiedlung nach Rom, 1972 Übersiedlung in die BRD, gestorben am 30. April 1981 in Staufien/Brsg.

GÜSTROW — LONDON — NEW YORK

Hier geht's zum Abo 52 mal Mecklenburger Aufbruch für nur 40,- DM, oder das Förderabo für 65,- DM

JA! Ich will den MA ein Jahr lang jede Woche in meinem Briefkasten haben.

Name/Vorname _____

Straße/Hausnummer _____

PLZ/Wohnort _____

Geburtsdatum _____ Telefon _____

Ich wähle das Abo für 40 DM im Jahr
Gewünschte Um Ihre Portokasse zu entlasten, nehme ich das Förderabo für 65 DM im Jahr.
Zahlungsweise: Gegen Rechnung (bitte keine Vorauszahlung leisten, Rechnung abwarten)
 Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung

Bankleitzahl _____ Kontonummer _____

Bankinstitut _____

Name/Unterschrift _____

Meine Widerrufsgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Bestellung schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels) an: Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Ich bestätige dies mit meiner 2. Unterschrift _____

Bestellcoupon ausschneiden und im Briefumschlag senden an:

Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.



Schnupper-Abo

12 mal Mecklenburger Aufbruch für nur 10,- DM

JA! Ich will den MA für ein 1/4 Jahr lang jede Woche in meinem Briefkasten haben.

Name/Vorname _____

Straße/Hausnummer _____

PLZ/Wohnort _____

Geburtsdatum _____ Telefon _____

Ich lege 10 DM in Briefmarken bei
Gewünschte Ich lege 10 DM in bar bei.
Zahlungsweise: Ich legen einen Verrechnungsscheck über 10 DM bei

Das Abo endet nach einem Vierteljahr. Es wird nicht automatisch verlängert. Es entstehen keinerlei Verpflichtungen.

Meine Widerrufsgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Bestellung schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels) an: Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Ich bestätige dies mit meiner Unterschrift _____

Bestellcoupon ausschneiden und im Briefumschlag senden an:

Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Kultur

Usedom in Sunshine

Im ausgehenden 19. Jahrhundert liegt das nobelste, das mondänste Seebad des Deutschen Reiches auf der Ostsee-Insel Usedom: Es heißt Heringsdorf. Alles, was Rang und Namen hat vom Feinsten, logiert zumindest des Sommers in einer der edlen Pensionen von Heringsdorf. Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung der Gründerjahre begannen auch die Ostseebäder zu boomen; Heringsdorf blieb bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges die Nummer 1. Im ostdeutschen Billig-Tourismus-Konzept ging die letzte Noblesse verloren. Die Privatpensionen siechen, FDGB-Bunker in Großblockbauweise und für Urlauber in Hunderter-Einheiten entstehen.

In den siebziger Jahren warb die ostdeutsche „Interflug“ auf großen Plakaten in Ostdeutschland mit dem Spruch „Fly to India! Eine geradezu witzige Aufforderung an den DDR-Verweilenden Bürger. Auf einem dieser Plakate allerdings hatte ein mutiggrüner Witzbold das „India“ gestrichelt und mit heimlichem blauem Pinselstrich dafür das noch erreichbare Heringsdorf eingesetzt. Den Flugplatz dort, aus besseren Tagen, gab es immerhin noch.

Nun hat sich der Ellert & Richter Verlag aus dem Beitrittsgebiet Hamburg eingereicht in die Vielzahl der Publikationen über die klassischen deutschen Ostseebäder. „Usedom — eine Bildreise“ heißt der auffällige und großzügig gestaltete Foto-Band. 34 doppelseitige Farbfotos, abwechselnd mit Textseiten und ergänzt durch einige Archiv-Aufnahmen sind eindrucksvoll präsentiert. Dabei sind die Fotos verzaubernde Guckkasten-

Panoramen, perfekt idyllisch, mit aller Einfachkraft ausgerichtet auf die nicht faßbaren Begriff 'schön'. Das mag einfach mal guttun. Diese Usedom-Bildreise führt garantiert nicht vorbei an verwehrten Häusern, an stickenden Abfallhaufen, Müll-Containern, Dreck und Schutt. Der Tourismus-geschulte Reisende will dem ebenso auszuweichen, wie es dieser Foto-Band unter Zuhilfenahme populistischer Idyllyk unternimmt.

Tatsächlich ist auf einem der Fotos der Schornstein eines Heizwerkes zu entdecken, ansonsten Meer und Wolken, bunte Fischerkähne, blühende Gewächse, Himmel, so blau und weit, daß dem Betrachter schummrig wird, fröhliche Fischer bei der fröhlichen Arbeit...

Berausende Fotos — der Text wird da schon etwas nüchterer. Allerdings gibt es auch Textpassagen, da angeblich „Haubentaucher, Bläbühner, Teichrohrsänger und Sumpfrohrsänger sich (unentwegt) wiegen auf den Halmen im Reet... Der friedvolle Angler im Schilf fette und abwechslungsreiche Beute mit Aal, Blei, Hecht, Plötze und Zander“ — gewiß, daß er aber die vergifteten Fische kaum noch wird genießen können, verschweigt der Text.

Das Achterwasser ist beschrieben als Paradies für Wassersportler — ja sicher, nur wird damit ebenso verschwiegen, daß die Boddengewässer breite 'klinisch tot' sind.

Der hoffnungsarmen Situation mit einer enormen Arbeitslosigkeit, unterentwickelter Infrastruktur und beängstigenden Umweltschäden begegnet der Textautor mit einem zuverlässigem Fontane-Zitat: „Es läßt sich gegen diese Badereise gewiß sehr viel sagen; in hundert kleinen Dingen

verschlechtert man sich, es fehlt an Komfort und manchem andern noch, aber man hat Ruhe und frische Luft, und diese wirken Wunder und erfüllen Nerven, Blut und Lungen mit einer stillen Wonne“.

Kurzum: Ein sauberer Fotoband über die Insel Usedom, wie sie nicht ist, und wie sie mit einiger Sicherheit auch nie war. W.Pilz

„Usedom“ Eine Bildreise, Ellert & Richter Verlag Hamburg, 1991



Die Sonnenblume

Frieden jetzt!

„Die Sonnenblume“ nennt Sahar Kalifa ihr Buch, in dem sie dem Leser einen packenden Einblick in den Alltag der Palästinenser gewährt.

Sahar Kalifa wurde 1941 in Nablus geboren und ging früh — mit 18 Jahren — eine traditionelle Ehe ein, die 13 Jahre dauerte. Danach begann sie zu studieren, arbeitete anschließend als Dozentin an der Universität Bir Zeit, verbrachte einige Zeit in den USA und lebt heute in Amman und in den besetzten Gebieten der Westbank. In ihren Romanen setzt sie sich mit dem

Schicksal der Palästinenser und den Problemen der Frauen in dieser Gesellschaft auseinander. Der Alltag ist bestimmt von der Nähe Israels, die für beide Seiten eine Bedrohung darstellt. Der Versuch von einzelnen, im Rahmen einer journalistischen Tätigkeit Feindbilder abzubauen, scheint hoffnungslos, ja sie selbst kapitulieren letztendlich vor der Realität und verschreiben ihre Utopien vom „Frieden-Jetzt“ auf „morgen“.

Thema ist jedoch nicht nur die Konfrontation zwischen den Völkern, sondern auch die zwischen Mann und Frau. Die Frauen haben eine schwere Stellung in der Gesellschaft: Selbst die Revolutionäre hängen der Moral der Vergangenheit an und können sich nicht von traditionellen Frauenbildern lossagen.

Sahar Kalifa wählt drei Heldinnen und schildert ihr Schicksal. Sie stammen aus verschiedenen Schichten und müssen sich dennoch mit ähnlichen Sorgen abgeben. Die Näherin Sadija, die Intellektuelle Rafif, Chadra, die Prostituierte. Sadija, die sich als Witwe ausgestoßen und beobachtet fühlt. Im Viertel, in dem sie mit ihren Kindern lebt, scheint der soziale Druck v.a. unter den Frauen so groß zu sein, daß sie sich täglich nach dem Schutz ihres Mannes sehnt. Ohne Mann ist sie nichts und ständig ist sie, in dem Bemühen, ihre Kinder zu ernähren, Verdächtigungen ihrer Nachbarinnen ausgesetzt. Die Bekanntschaft mit Chadra sucht sie unter allen Umständen geheimzuhalten. Obwohl das Viertel in Notzeiten trotz allem als Gemeinschaft auftritt, träumt sie von nichts anderem, als diesem Viertel den Rücken zu kehren und sich auf dem Hügel unter den Reichen anzusiedeln. Chadras Verhalten ist ein anderes: Sie stellt lautstark Fragen nach dem Guten und Bösen und stellt dadurch die in Traditionen erstarrte Welt auf den Kopf. Rafif versucht in ihrer Arbeit als Journalistin eine Veränderung zu bewirken — doch sie sieht sich als einzige Frau einer Männerwelt gegenüber, von der sie nicht viel Verständnis erhoffen kann. Außerdem steckt sie in einem Dilemma: Neben all ihren Bemühungen für ein anderes Rollenverständnis wünscht sie sich nichts sehnlicher als eine traditionelle Ehe.

Lösungen werden nicht angeboten, die zwischenmenschlichen Beziehungen sind von Unverständnis geprägt. Selbst die drei Frauen gelangen zu keiner Verständigung, trotz vergleichbarer Lebensumstände.

Ein Konflikt, der über nationale Grenzen hinausreicht. Ein Buch, daß für alle aktuelle Themen anschnidet, gleichzeitig Einblick in das Leben von Palästinensern verschafft und spannend geschrieben ist.

Bettina Fischer

„Die Sonnenblume“, erschienen 1990 im Unionsverlag, Zürich, 18,-DM

Raumzwang in Schwerin

Seit einiger Zeit bringen Künstler aus Mecklenburg und Vorpommern „Himmel und Erde“ in Bewegung, um ihrem Berufsstand die in Zeiten allgemeinen Umbruchs-rare, aber lebensnotwendige Aufmerksamkeit zu verschaffen. Unter solch sphärischem Motto und mit dem Anspruch einer Landesschau organisiert der regionale Künstlerbund Ausstellungen, Pleinairs und Projekte im gesamten Nordosten Deutschlands. Im Rahmen der hoch angelegten Kampagne (Landesvater Gomolka ernannte sich zum Schirmherr, und Kultusminister Wutzke verteilt Fördermittel.) kann prinzipiell jeder ideenreiche Kunstschaffende sich präsentieren. Zur Mittsommernacht begann der Veranstaltungsreigen mit einem Spektakel in Kühlungsborn, und bis zum Ende des Sommers wird dem Kunstfreund, wo immer er sich zwischen Schaalsee und Oderhaff aufhalten mag, noch jede Menge geboten.

Ein High-light zur Halbzeit wurde am Sonntag in der Landeshauptstadt Schwerin eröffnet. UL-

rich Ptak von der Rostocker Kunsthalle suchte sich elf sehr verschiedene Künstler, die er ganz allgemein für repräsentativ und richtungweisend in Mecklenburg-Vorpommern hielt, und verordnete ihnen „Raumzwang“. Die Überschrift der Regieausstellung verrät ihr Konzept: ein ehemaliger Reitstall (Marstall) wurde in elf Separates geteilt, in welchen die Ausstellenden ihre Werke möglichst raumbezogen plazieren sollten. Kein Potpourri im objektivistischen Stil einer „Bezirkskunstausstellung“ also, sondern elf ungewöhnliche Personalausstellungen auf engem Raum.

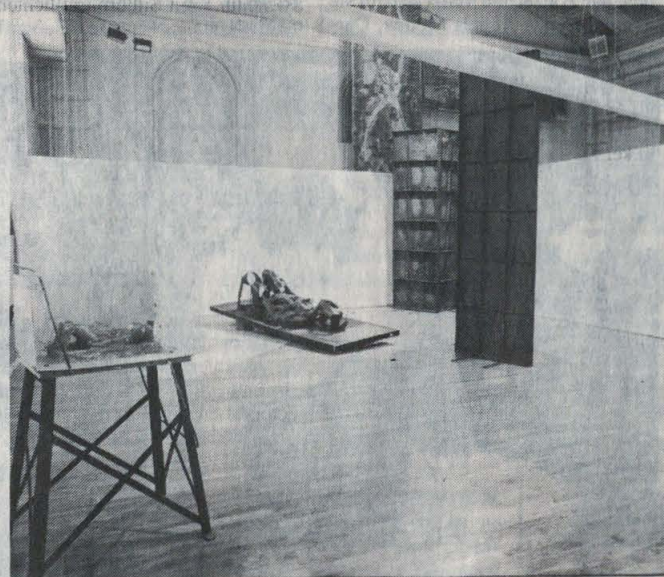
Offenbar kam nicht jeder der Maler, Fotografen, Bildhauer, Metall- und Glasgestalter mit den Gegebenheiten optimal zurecht, doch man richtete sich ein. In den elf „Kojen“ entstanden einige Installationen, die für die Kürze der Vorbereitungszeit (zehn Tage) und die überaus primitiven Arbeitsbedingungen erstaunen. Große Wirkung ohne große Umstände erzielt „Kreuz am Meer“ von Michael Wirkner und Klaus-Joachim Al-

bert. Ein meditativ anmutender Raum, dessen Elemente grober Splitt, eine kaum bearbeitete Stahlplatte des Metallgestalters Albert und aus der Werkstatt des Schweriner Malers Wirkner drei gleichgroße, ganz konservativ gehängte Bildtafeln von lichter, eindringlicher Farbigkeit sind. An der Resonanz der zahlreichen Vernissagesgäste ließ sich ermaßen, daß nicht die Menge oder Größe der Objekte einen Raum ausfüllt.

Auch ein konzeptionell diamestrales Arrangement fand viel Beachtung. Der Stralsunder Bernd Engler verteilte in seiner „Kojen“ Mengen von Wohlstandsmüll und sagt damit den Menschen: Seht her, wozu noch taugt, was ihr nicht mehr beachtet. „Klarheit in der Fülle“, die er in seine Installation interpretiert, ist allerdings nur schwer zu entdecken. Mit charmant hinterhältigem Witz kommt Otto Sanders Beitrag daher. Wer die Poträts der Crew des Christoph Kolumbus von Nahem betrachten will, muß sich seiner Schuhe entledigen und einen Mini-Atlantik durchqueren. Wie aus einer ande-

ren Zeit wirken die Fotografien Gerhard Webers, hauptsächlich Poträts vor ähnlichen Fassaden. Türen, Mauern und Zäune, alte Menschen und Kinder — Bilder von stiller Einsamkeit. Protzig dagegen die monumentalen Werke Willy Günthers. Er hängte zwar unübersehbar die Stirnwand der Halle mit seinen Gouaschen aus, bekam dafür aber Ärger mit den sich eingengt fühlenden Kollegen und vernachlässigte die Gestaltung seines Raumes. Ob es ein Zeichen von Genie ist, einen Tag vor Ausstellungsbeginn aufzutau- chen, Rahmen aus geklauten Lat- ten zu zimmern und das allgemein akzeptierte Konzept zu durchbrechen, bleibt fraglich. Daß Alfred Heth, Reinhard Buch, Wolfgang Friedrich, Thomas Kuzio und Elke Siml hier nur namentlich erwähnt werden, soll keine Wertigkeit darstellen. Unterwerfen Sie sich bei einem Besuch im sommers wunderschönen Schwerin doch auch für ein Stündchen dem vielseitigen „Raumzwang“ und überzeugen sich davon.

Christian Lorenz



Reinhard Buch



Bernd Engler

Fotos: Walter Hinghaus

Wir haben diese Tat auf uns genommen ...

So steht es seit dem 10. August 1985 in großen Buchstaben auf der bronzenen Gedenkplatte in der Seitenkapelle der Kirche zu Gressow.

Diese Worte sprach Fritz Dietlof von der Schulenburg, als er 1944 von dem Volksgerichtshof in Berlin zum Tode verurteilt wurde.

Die Familie von der Schulenburg selbst stammt aus preußischem Adel und hatte bis 1945 ihr Stammschloß in Tressow. In der gotischen Kirche zu Gressow befand sich im Seitenschiff auf der Empore das Gestühl der Familie von der Schulenburg.

Die Familie selbst nutzte Tressow weitgehend als Sommersitz. Das alles können wir nachlesen in dem Buch „Ich hab's gewagt“ von Tisa von der Schulenburg. (Herderverglag, bzw. Benno Verlag Leipzig).

Die Söhne des alten Grafen von der Schulenburg, im Sinne des preußischen Adels erzogen, erlebten in der Blüte ihrer Jahre das Dritte Reich. Wer wollte in jener Zeit nicht ein freies, starkes und großes

Deutschland, wo dieses nach dem ersten Weltkrieg so gedemütigt worden ist.

Fritz Dietlof von der Schulenburg glaubte an die guten Werte des deutschen Beamten. Treue, Wahrhaftigkeit, Unbestechlichkeit. Doch immer wieder wurde er von den führenden Männern unseres Volkes, denen Verantwortung und Macht gegeben war, enttäuscht.

1933 als Regierungsrat in Königsberg, 1934 bis 1937 Landrat in Fischhausen in Samland und ab 1937 Vizepolizeipräsident von Berlin.

Überall erlebte er im Dritten Reich die Wirklichkeit. Lüge, Brutalität und Korruption herrschten und nach Beginn des zweiten Weltkrieges wurden die Greuel aus dem Osten bekannt. So kam er zur Erkenntnis, daß der „Führer“ im Grunde ein Verführer und Eidbrüchiger war.

Das waren Gründe genug, um zu den Männern des Widerstandes zu stoßen.

Ostern 1944 wurden auf dem Gut



Klein Trebbow bei Schwerin zusammen mit Claus Schenk Graf von Stauffenberg letzte Vorbereitungen zur Beseitigung Hitlers getroffen.

Wenige Wochen später, am 20. Juli 1944 wurde der Mißerfolg des Attentates bekannt und die Rache des Führers hinterließ eine breite Blutspur.

Fritz Dietlof von der Schulenburg wurde im Zusammenhang mit dem Attentat zum Tode verurteilt. Am 10. August 1944 um 16.00 Uhr wurde das Urteil in Plötzensee vollstreckt. Am Fleischerhaken erhängt, verbrannt und die Asche verstreut, das war das Schicksal derer, die Deutschland vor dem Verderben retten wollten.

Aus diesem Anlaß haben wir 1985 in der Seitenkapelle der Kirche zu Gressow eine Mahn- und Gedenk- kapelle eingerichtet. Für die Gefallenen und Opfer des zweiten Weltkrieges und für Fritz Dietlof Graf von der Schulenburg.

Das war unter den Verhältnissen

vor sechs Jahren nicht einfach, zumal die damals Herrschenden der Meinung waren, sie allein hätten den Widerstand im Dritten Reich durchgeführt.

Inzwischen hat sich wieder ein Wandel vollzogen. Menschen, die sich selbst die Macht gegeben und mißbraucht hatten, wurden abgelöst. Somit sind die Worte des Grafen heute noch aktuell.

Bei Ihrer Reise durch Mecklenburg finden Sie die Kirche zu Gressow versteckt hinter großen Linden genau zwischen Grevesmühlen und Wismar.

Zum Bild: In Bronze gegossen das gesamte Zitat:

Wir haben diese Tat auf uns genommen, um Deutschland vor namenlosem Elend zu bewahren. Ich weiß, daß ich dafür gehängt werde. Ich bereue diese Tat nicht. Ich hoffe nur, daß ein anderer in einem glücklicheren Augenblick sie durchführen wird, um das Vaterland zu retten.

Wilfried Otto

Sehenswert — empfehlenswert

Donnerstag, 15.8.

In Deinen Armen heut' Nacht

ZDF, 19.20 Uhr

„Broken in two — zerbrochen in zwei Hälften“ fühlt sich das Ich in Eric Claptons Song „Holy Mother“. In Form eines Gebets wendet er sich an die „Heilige Mutter“, ihm zu zeigen, auf welchem Weg er sich selbst finden kann.

Clapton hat intuitiv einen wesentlichen Aspekt religiöser Mutterkulte erfaßt: Ihm geht es um die verdrängten Persönlichkeitsteile des „Kindes in mir“, um die Wahrnehmung seiner verbotenen Wünsche und Triebe, denn ohne ihre Integration gibt es keine Ganzheit der Person.

Als Symbol genommen, meint die „leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel“ die Einheit von Natur und Geist, Sinnlichkeit und Sittlichkeit. Erst auf diesem Boden der Ganzheit können weitergehende Hoffnungen wurzeln: Zum Beispiel im Augenblick des Todes aufgehoben zu sein in den Armen der „Holy Mother“.



Die Torheiten des Ruhms: Hanns Dieter Hüsch zeigt bei seinem „Versuch, sich dem König von Preußen zu nähern“, der 1986 anlässlich des 200. Todestages erstmals ausgestrahlt wurde, ein Tag des nun 274 Jahre alten Königs. Der tote Friedrich haust mit einem Kadetten zusammen, der vor 40 Jahren in Rußland gefallen ist. Donnerstag, 15.8., ZDF, 23.25 Uhr.

Foto: ZDF

Donnerstag, 15.8.

Lindenstraße Ost

ARD, 20.15 Uhr

Die kleine Kneipe an der Ecke gibt es in der Lindenstraße in Zittau auch. Doch sie wurde nicht wie in der Lindenstraße West gerade neu eingerichtet, im Gegenteil: Die beste Zeit der Gaststätte läßt sich hier nur noch erahnen. Neben der Videothek. Sie wurde frisch angepinselt, aber der Rest der Häuserzeile in dieser Lindenstraße im östlichen Zipfel Deutschlands steht vor dem endgültigen Verfall. Die meisten Wohnungen sind leer, die Fenster zugemauert, aus den Dächern wachsen schon Bäume.

Die Wirtschaft im abgelegenen Winkel zwischen Polen und der Tschechoslowakei bricht zusammen. Der Bürgermeister ist überfordert, der Pfarrer ratlos.

MECKLENBURGER AUFBRUCH Jahrgang 1991

kurz angerissen

Freitag, 16.8.

Kontur, DFF, 21.35 Uhr Er gehört zu den populärsten deutschen Autoren der Welt, die Auflage seiner Bücher hat die 10-Millionen-Schallgrenze überschritten. Die Verfilmung seiner unendlichen Geschichten ist ein wahrer Glücksfall für die Produzenten.

Michael Ende, Jahrgang 1929, hat den Ruhm und Erfolg mit ruhiger Gelassenheit. Vom Buchmarkt gehätschelt, von der Kritik stiefmütterlich behandelt, hat er sich nicht von seinen literarischen Intentionen abbringen lassen, nämlich moderner Märchen mit Moral zu schreiben.

Solange du da bist, ARD, 23.50 Uhr Der ehrgeizige Filmregisseur Frank Tjalsma wird durch einen Unfall im Alter von 40 Jahren erblindet. Die hübsche Komparsin Eva Berger ist aufmerksam, die mit ihrem Mann Stefan im Krieg und in den ersten Nachkriegsjahren viel durchgemacht hat. Tjalsma erzählt seine Geschichte zu verfilmen; als er der einsamen jungen Frau die Hauptrolle anvertraut, stürzt er sie in eine schwere Krise. Maria Schell und O.W. Fischer, in den fünfziger Jahren ein „Traumpaar“ des deutschen Films, spielen die Hauptrollen in diesem gefühlvollen Melodram.

Montag, 19.8.

Berlin — die neue Fernsehstadt Ende des Medienföderalismus, N 3, 21.10 Uhr: Seit dem 20. Juni steht es fest: Berlin wird Bundeshauptstadt mit Parlament und Regierung. Die Großstadt Berlin wird einen anderen Sog auf die Medien erleben als das eher provinzielle Bonn. Radio und Fernsehen werden in Berlin präsent sein als im Provisorium Bonn.

Wird Berlin die neue Fernsehstadt? Werden in Zeiten zunehmender Medienkonzentration die Zentren in das Machtzentrum Berlin verlagert? Wird es zunehmend mehr nationale Fernsehen geben zu Lasten der Länder? Schwindet der Einfluß der Länder auf die Medien? Ist die regionale Medienpolitik gescheitert? Welche Strategien haben die Länder gegen die mögliche Aufweichung des Kulturföderalismus? Welchen Zwecken folgen die Fernsehsender?

Wilder Westen-Ferner Osten, ZDF, 21.10 Uhr: Die zwischen den ostasiatischen Ländern und den USA gewachsenen Beziehungen spiegeln sich auch im kulturellen Bereich wider. Auf Hawaii, dem Drehort der pazifischen Filme, versteht, fand 1990 zum zehnten Mal ein Festival mit Filmen aus den Pazifikstaaten statt. Sein Motto: „When Strangers Meet“ - „Wenn Fremde einander begegnen“.

Mittwoch, 21.8.

OZON, DFF, 20.50 Uhr: Naturpark neben Biosphären- und Nationalpark eine dritte Form des Landschafts- und Naturschutzes.

Wir stellen vor: Feldberg-Lychnen-Seenlandschaft mit einzigartigen Landschaften und Mooren, mit einer Fläche die es zu bewahren gilt.

Trotz Katalysator tragen unsere supermodernen Autos weiterhin zur erhöhten Luftverschmutzung bei. Welche Alternative könnte dazu das Elektroauto bieten? Gibt es schon seriöse Modelle und können sie das Rennen mit unseren komfortablen Benzin- und Dieselfahrzeugen aufnehmen?

OZON sucht nach Antworten auf diese Fragen.

Liebe, Leid und fauler Zauber, ZDF, 23.10 Uhr: Mozart hat mit der „Zauberflöte“ in seinem Todesjahr, das heißt nur vor 200 Jahren, sein musikalisches Erbe hinterlassen. Der Text von Schikaneder, ein dramatisiertes Märchen im Barock, eine Mischung aus orientalischer Weisheit und volkstümlichem Volkshumor, bot dem Komponisten die Voraussetzung, mit seiner Kunst Höhen und Tiefen der Liebe, in die Palette menschlicher Charaktertypen die Länge des leid- und gefahrreichen Weges zur Lebenserfüllung zu führen.

Montag, 19.8.

Das siebente Siegel

ARD, 23.15 Uhr

Der Ritter Antonius Block (Max von Sydow) hat auf einer langen Kreuzfahrt die besten Jahre seines Lebens vertan, ohne zu Gott zu finden. Als er mit seinem Knappen Jöns nach Schweden zurückkehrt, wütet dort die Pest; die Todesfurcht stürzt die Menschen in religiösen Wahnsinn, sie suchen Schuldige, die sie als Hexen verbrennen.

Auch Blocks Zeit ist abgelaufen, aber als der Tod an ihn herantritt, kann er ihn zu einem Schachspiel um sein Leben überreden. Die Partie zieht sich lange hin; auf dem Weg zurück in sein Schloß erlebt der Ritter, wozu verblendete Menschen fähig sind. Er und Jöns begegnen dem wundergläubigen Gaukler Jof und seiner Frau Mia (Bibi Andersson); durch eine List am Schachbrett kann er sie und ihr kleines Kind vor dem Zugriff des Todes retten, der ihn und die anderen am Ende fortführt.

„Das siebente Siegel“ ist Bergmans düsterster Film, zur Pestzeit im mittelalterlichen Schweden angesiedelt und von Albrecht Dürers berühmten Kupferstich „Ritter, Tod und Teufel“ inspiriert. Der Titel stammt aus der Offenbarung des Johannes, deren apokalyptische Visionen der Film zitiert. Gleich einem Mysterienspiel kreist das Geschehen um Glaube, Zweifel, menschliche Not und die Frage nach dem Sinn des Lebens. Düsterei dominiert, Licht fällt in das Dunkel durch die Rettung des liebenden jungen Paares, dem der Ritter durch List beim Spiel mit dem Tod die Möglichkeit verschafft, dem großen Sterben zu entkommen.

Dienstag, 20.8.

Camorra

DFF, 20.30 Uhr

Einen „Thriller der Leidenschaften“ nannte Lina Wertmüller, Italiens bekannteste Regisseurin, ihren 1985 entstandenen Film.

Eine Mordserie hält Neapel in Atem. Alle Opfer gehören zum Mafia-Clan der Roccas, jener die Stadt beherrschenden Großfamilie. Zeugin der Morde ist immer Annunziata, die junge Bordellbesitzerin. Verständlich, daß Polizei und Mafia sich für sie interessieren... Angela Molina, Dar-

stellerin der Annunziata, wollte unbedingt diese Rolle: „Als ich das Drehbuch las, war ich tief betroffen und gefesselt.“

Lina Wertmüller über die spanische Schauspielerin: „Sie ist ein großes Symbol mediterranen Eros, eine außergewöhnliche Schauspielerin und eine wunderbare Frau. Sie ist eine Zigeunerin, die ihr andalusisches Blut nicht verrät.“



Die Welt der dreißiger Jahre 1. Börsenkrach, Weltnot und ein neues Amerika — „Marathon-Tanz“ in den USA. Monatelang wird durchgezogen, in der Hoffnung, tausend Dollar zu verdienen Foto: ZDF



Leidenschaft des Herzens Französischer Spielfilm in zwei Teilen, 1. Teil. Sidonie Gabrielle Colette kam 1873 in Saint-Sauveur-en-Puisaye, einem Dorf in Burgund, zur Welt. Der zweiteilige Fernsehfilm verzichtet darauf, das Leben der Colette in epischer Breite darzustellen. Er konzentriert sich auf die wichtigsten Ereignisse, auf die Wendemarken und auf die prägenden Zeitabschnitte im Leben der bei uns oft zu einseitig beurteilten großen französischen Schriftstellerin. Montag, 19.8., ZDF, 23.35 Uhr. Foto: ZDF



Das Fenster. Frauen, unterschiedlich in ihrem Alter, ihrer sozialen Herkunft, ihren Erfahrungen im Zusammenleben mit Partnern, geben Auskunft über erlittene Verletzungen. Das in der DDR so lange Zeit beschworene Bild der Superfrau erweist sich im Nachhinein wie so vieles als ein weit von der Realität entferntes. Mittwoch, 21.8., DFF, 22.40 Uhr. Foto: DFF

MANN, IST DAS EIN TYP!

Importstar Renault 19 zum Superpreis
Sofort zum Mitnehmen: Renault 21 GTS und
Renault Nevada



Günstige Finanzierung und Leasingangebote mit oder ohne Anzahlung
Beispiel: bei 50 % Anzahlung und 24 Monate Laufzeit
5,9 % effektiver Jahreszins

Dieter Simon

Bosselmannstraße 13
O-2796 Schwerin-Zippendorf
Tel. Schwerin 21 30 06

- Verkauf
- Service
- Gebrauchtwagen
- Unfallreparaturen
- TÜV
- ASU
- DEKRA
- Stützpunkt

RENAULT AUTOS ZUM LEBEN.

Forum

Autobahn: sinnvoll oder nicht?

Just zurück von einem schönen Sommerurlaub im Landkreis Sternberg mit Standquartier in Kukuk. Und darüber freuen wir uns: Urlaub nunmehr ohne Einreisegesuch, ohne Pflichttausch, ohne vielfältige Fotografierverbote, ohne militantes Grenzritual, ohne Stasi-Nötigung, ohne Stempel (=immer zwei Seiten des Reisepasses je Reise), ohne Hausbuch, ohne ABV, ohne Zollerklärung, ohne An- und Abmeldung, ohne den Makel eines feindlichen „Ausländers“, ohne deutschen Blick.

Dabei waren gleichzeitig die hohe Arbeitslosigkeit und andere diverse Probleme keineswegs blauäugig ignoriert.

Ohne Auto und ohne Autobahn sind wir fast drei Wochen auf Fuß- und Fahrradtouren durch die schöne Hügel- und Seenlandschaft gewandert, manchmal auch die Angebote des öffentlichen Nahverkehrs nutzend.

Von einigen kleinen Orten fährt nur einmal wöchentlich ein Bus nach Sternberg. Das sei schon lange so, meinten die Einwohner; also keine Wende-Folge.

Wo ist aber, trotz individual-Autoboom, der politische Wille für ein phantasievolles Nahverkehrskonzept auszumachen? Der Bus scheint abgefahren.

Das erinnert sehr an die Ausdünnungs-Methoden des öffentlichen Nahverkehrs in den ehemaligen Westländern.

Dr. Schmidt (Hamburg) zählt in seinem Beitrag noch Möglichkeiten auf, wo unsere Bahn (ob nun DR oder DB) einwohnerfreundlich Mitfahrangebote lernen könnte.

Ich glaube, daß z. B. beim DR-Nebenstreckenabschnitt Borkow - Karow der Zug in die Zukunft bereits blockiert wird; auf DB-Geheiß? Nur

wenige Fahrgäste in manchmal sehr langen Zügen, täglich zwei je Richtung.

Werden die langen, leeren Züge incl. Packwagen bald als Begründung herhalten, um zunächst den Packwagen abzuhängen? Dann kann auch schnell die Strecken-Stillelegung erfolgen, weil „ja niemand“ mitfährt. Das ist ein bewährtes DB-Stilllegungs-Prinzip.

Auch auf dieser DR-Nebenstrecke könnte sicher mit geringem Aufwand und etwas Phantasie genau das probiert werden, was Dr. Schmidt im Sinn ist: Verkehrspolitik, bei der die bisherigen Vorrechte der Autos beschnitten werden. Warum nicht dort anfangen, wo jetzt noch günstige Voraussetzungen bestehen?

Aber die Signale stehen schon quer: Aufbewahrung pro Gepäckstück oder Fahrrad pro Tag 2,- DM (vorher 0,20); die Expressgut-Preise sind überdimensioniert hoch getrieben, so daß kein Gedanke mehr an diese Leistung aufkommt. Die Reichsbahn wird erkennbar ausgedünnt, das dürfte nicht nur zwischen Borkow und Karow so sein. Ich kann nicht beurteilen, ob nun der umstrittene Autobahnbau zwingend nötig ist. Schade jedenfalls, daß der Schweriner CDU-Abgeordnete Jürgen Seidel die ablehnende Meinung eines „Hamburgers“ zum Autobahnbau mit der Bemerkung abzuwerten versucht, daß man noch keine Meinung eines Mecklenburgers zum Bau einer 4. Elbtunnelröhre vernommen habe. Sollte das ein neues Zeichen für altes Abgrenzdenken sein?

Es wäre doch gut, wenn sich recht viele Mecklenburger zum Elbtunnel äußern, wenn sich ebenso Hamburger, Nordfriesen, Ostholsteiner Gedanken über das Innere des Landes Mecklenburg-Vorpommern machen. **Jürgen Pieplov, Wedel (Holstein)**

„Demagogie und Geschichtsklitterung“

Festzustellen ist, daß erlittenes Unrecht in keiner wie auch immer gearteten Weise in „Heller und Pfennig“ ausgeglichen werden kann. Wer das fordert, verkennt die Realitäten. Wenn also der Gesetzentwurf kein „großer Wurf“ geworden ist, eher nur „Erfüllung des Notwendigen“, so zeigt sich in dieser Formulierung wie realitätsfremd und unbestimmt Ihre und der Betroffenen Vorstellungen sind. Was ist das Notwendige? Wo findet sich eine annehmbare Bemessungsgrundlage. Es gibt sie nicht!

Beachtenswert, wie gut das Anspruchsdenken bereits gelernt worden ist, wie der Begriff „Anspruch“ in allen denkbaren Schattierungen strapaziert, für diese oder jene Personengruppe durchzusetzen versucht wird. Und „weil es soviel Kontinuität aus den alten Führungsetagen... gibt, soll es wenigstens ein rechtsstaatlich sicheres, finanzieller Anspruch auf Ausgleich des erlittenden Unrechts sein“.

Was, frage ich, unternehmen die Betroffenen selbst gegen ihre Peiniger, wo ist deren Aufschrei, gemeinsame Organisation und gerichtliche Anzeigen, überhaupt ihr Handlungswille? Der MA schreibt, sieht und hört darüber auch nichts, regt auch nicht an! Nörgelt höflich polemisch, daß die eigenen Erwartungen der Opfer wieder nicht erfüllt werden, ohne zu bemerken, daß wieder nur Wunschdenken die Meßlatte ihrer vermeintlichen Rechte ist. Solange die Betroffenen nicht selbst organisierte Proteste und Klagen gegen ihre Peiniger auch für uns hier hörbar erheben, können sie von keiner Bundesregierung erwarten, daß man ihnen ein „Denkmal“ setzt.

Es ist menschlich, allzu menschlich, daß jeder zuerst seinen Teller gefüllt sehen möchte! Nur diese Teller gibt es inzwischen schon allzuviele!

Leider haben die Opfer politischer Verbrechen stets und überall die Verfolgung und im Überlebensfall auch Ungerechtigkeiten ertragen müssen. Gerade weil das „öffentliche Erinnern“ sehr kurzlebig, nicht einklagbar, nicht erzwingbar und nur für die Opfer selbst Gegenwart bleibt, sollte das

schön mediengerechte, weinerliche Getue, einen „rechtsstaatlich garantierten Akt der Rehabilitation“ versäumt zu haben, besser unterbleiben; dies schürt gewollt oder ungewollt Verbitterung gegen jene, die das Ausmaß dieses Unglücks nicht zu vertreten haben.

Ich selbst bin Opfer in diesem Sinne. Russische Gefangenschaft 1945, Gefängnis in Tscheljabinsk, verurteilt wegen antisowjetischer Agitation zu 10 Jahren Zwangsarbeit in Sibirien, Rückkehr Oktober 1953 nach Hamburg. Wann — frage ich — haben wir jemals öffentlichen Respekt erfahren für von uns geleisteten Widerstand gegen die so menschenverachtende ideologische Verdummung?! Unrecht auch dieses!

Kriegsgefangenenentschädigung erkämpft durch Zusammenschluß der Heimkehrer im Heimkehrerverband e.V. gegenüber der Bundesregierung im „kalten“ rechtsstaatlichen Verfahren auf Antrag! Ergebnis: Gefangenschaft bis 1949, mtl. DM 30,-, danach mtl. DM 60,-.

Worüber beklagen sich die Opfer der SED? Hatten wir nicht

auch Grund zum Weinen? Nein! und nochmals Nein! Wir haben die erkennbaren Chancen der Zukunft genutzt ohne das kläglich sich wiederholende Geschrei nach dem Staat!

Und weil nach dem Verursacherprinzip selbstverständlich die doch greifbaren Rechtsnachfolger der SED für den Ausgleich materieller Schäden beizutragen haben, ist eine solche Forderung nicht kleinliche Rache, sondern Einsatz des z.T. unrechtmäßig erworbenen Vermögens zu Gunsten der Opfer ihres ehemaligen Unrechtsstaates!

Demagogie und Geschichtsklitterung bezeichne ich die Behauptung, daß die friedliche Koexistenz zwischen ehemals BRD und DDR wesentlich gewesen sein sollte für die erfolgreiche Unterdrückung innerer Opposition in der DDR. Das genau ist die Sprache der ewig Gestrigen — so auch in der UdSSR: Weil das westliche Europa nicht bezahlen will, geht es dem russischen Volk so schlecht. Analog dazu läßt sich auch Ihr Artikel interpretieren.

Heinz Spiekermann, Ahrensburg

Alles, was Recht ist

Ich finde es ganz prima, daß der MA einen Autoren gefunden hat, der auf eine witzige und spritzige Art, uns juristischen „Analphabeten“ das, was Recht und Gesetz angeht, sozusagen verklärlicht. Wie man mit dieser heiklen Materie umgeht, scheint also begreifbarer zu sein, als ich dachte. Nun wäre es noch schön, wenn man vor Gerichten auch sein Recht bekäme.

Lüders, Rostock.

Wir protestieren!

Die Befürchtungen, die der Naturschutzbund Deutschland seit Bekanntwerden des von Bundesverkehrsminister Krause initiierten „Beschleunigungsgesetzes“ ausgesprochen hat, sind eingetreten.

Ohne, daß dem nach § 29 des Bundesnaturschutzgesetzes anerkannten Verband die gesetzlich festgelegte Möglichkeit der Mitwirkung bei Planungsvorhaben zur Autobahntrasse gegeben wurde, erklärt der Wirtschaftsminister des Landes: „Es kann losgehen!“

Plötzlich heißt es: „Bis zum Raum nördlich von Neukloster liegt die bevorzugte Trasse fest“. Noch am 2.7.1991 erklärte Herr Nowotny vom

Wirtschaftsministerium auf einer Anhörung in Schwerin den vertretenen Verbänden und Bürgervertretern, daß mit einer genauen Trassenfestlegung erst bis zum Jahresende zu rechnen ist.

Auch das zuständige Projektierungsbüro teilt mit, daß die Umweltverträglichkeitsstudie noch nicht abgeschlossen ist.

Obwohl auch kein Variantenvergleich stattgefunden hat, wird bereits eine Strecke favorisiert. Dies alles stellt einen Verstoß gegen ein ordnungsgemäßes Verfahren dar.

Wir protestieren auf das schärfste gegen solche Praktiken und erwarten, daß unserem Verband rechtzeitig und

umfassend sein Recht auf Mitwirkung gewährt wird.

Wir bekräftigen nochmals die Grundsatzpositionen unseres Verbandes:

- Vorrang für die rasche Sanierung des Schienennetzes
 - Ausbau vorhandener Straßenverbindungen vor dem Bau neuer Trassen
 - sorgfältige ökologische und verkehrswirtschaftliche Prüfung jedes Neubauprojekts
 - Entwicklung von integrierten Verkehrskonzepten
 - vollständige Bürger- und Verbändebeteiligung auf alle Planungsstufen
- i.A. Rolf Rehbein, Geschäftsführer

Roswitha Anhuth
 W-2419 Mustin · Dorfstraße 39 · Tel. 0 45 46 / 2 22
 Samuel Janik · O-2764 Schwerin · Kirschenhöferweg 23



Der **SKODA** Vertragshändler in Ihrer Nähe

- Diverse Sondermodelle •
- Sofort lieferbar •
- Finanzierung durch P. A. C. Bank

Suche dringend Tandem, Angebote an Nitschke, Pestalozziweg 03, 2850 Parchim

Verk. 320 L Aquarium, Maße: L131 H50 T46 cm, eingerichtet m. Außenfilter u. div. Extras f. 400 DM, T. Blank, Wismar, Leningrader Str. 49

Parchim-Wismar, tausche 1-Z-WHg., 20 qm, IWC, Kü. gegen gleichwertige Whg. in Wismar, Nitschke, Pestalozziweg 03, 2850 Parchim

Biete in O-1143 Berlin 3-R-Vollk. mit Loggia, Kü. mit Fenster, suche in Wismar 3-R oder größer. Patzig, Kurzer Weg 1, Wismar.

DIE NEUE KOMÖDIE VON MEL BROOKS

DAS LEBEN STINKT
LIFE STINKS



Schauburg Schwerin

15.8.91 - 21.8.91
17.45 Uhr und 20.15 Uhr

Der große Knüller bei **Möbel Reusch**



alles sofort lieferbar

- ob ★ Polstergarnituren
- ★ Tische und Stühle
- ★ Wohnwände
- ★ Eckbänke
- ★ Rattanmöbel
- ★ Schlaflieden / Schlafzimmer
- ★ Kleiderschränke und vieles mehr!

Kommt und schaut Mo.-Fr. 9.30-18.00 Uhr
 Do. 9.30-20.00 Uhr
 Sa. 9.00-13.00 Uhr
 1. Sa. im Monat 9.30-16.00 Uhr

in Bulower Burg an der B 104 zwischen Güstrow und MAZ
 Telefon Güstrow 64 574

Archiv für Flaggenkunde (AFF) sucht alles über/mit Flaggen und Wappen (Bücher, Gesetzestexte, Zeitungsartikel etc.) Besonders ehemalige DDR und Land Mecklenburg-Vorpommern (seit 1990). Kontakt: AFF Ralf Stelter, Im Mühlenwinkel 7a, W-4320 Hattlingen, Tel. 0 23 24 / 21 275

Tanzmusik • Live • Trio

SN - 3

Tanzveranstaltungen • Unterhaltungsmusik • Familienfeiern

Wolfgang Irmisch
 Kantstraße 65
 2794 Schwerin

Tel. Schwerin privat: 21 45 88 dienstlich: 72 16 12

Wir bringen Ihre Anzeige!

- SCHNELL...
- EINFACH ...

Setzen Sie den Text Ihrer Wahl in den nebenstehenden Coupon ein — wir drucken denn für Sie innerhalb einer Woche. Und das ganze ist für Privatanzeigen **KOSTENLOS**

Für gewerbliche Kleinanzeigen beträgt der Preis pauschal 20 DM (max. 5 Zeilen) inkl. MWSt. Eine besondere Rechnung wird nicht erstellt. Abdruck nur gegen Vorkasse (bar oder Scheck). Senden Sie Ihre Anzeige an:

MECKLENBURGER AUFBRUCH
 „Kleinanzeigen“, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin

Bitte veröffentlichen Sie folgende Anzeige:

| | | |
|--|--|--|
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |

Absender: _____ Name, Vorname: _____ Unterschrift: _____
 Straße: _____ PLZ/Ort: _____ Telefon: _____

Verschenke Maikätzchen. J. Jarczinski, Käthe-Kollwitz-Str. 7, O-2756 Schwerin

Verkaufe preisgünstig gut erhaltene Babysachen. Stephan, Gadebuscher Str. 219, O-2762 Schwerin.

alles möglich: Finanzierung



automobile
J. & R. Rosenberg

Ihr leistungsstarker Partner in Qualität und Preis!

Große Auswahl an gepflegten Fahrzeugen aller Fabrikate

24 Monate Garantie ohne km-Begrenzung

Ludwigsluster Str. 16 · direkt an der F 106
 O-2711 ORT KRUG/Schwerin
 ☎ 01 61/243 09 24 · für Ost 1004 91 61/243 09 24

Teilfinanzierung **innerhalb einer Woche** Vollfinanzierung

Unser Erfolg ist Ihre Sicherheit!

Immer mehr Käufer entscheiden sich für einen Qualitäts-Gebrauchtwagen von **QUAST**.

Sie wissen ja: Ständig 120 Fahrzeuge vieler Fabrikate für Sie bereit. Natürlich mit dem **QUAST-VORTEILSPAKET***, das heißt **Kauf ohne Risiko**.

*) Werterhaltungsscheck, Rückkaufgarantie, 14 Tage Umtauschrecht, 1 Jahr V.A.G.-Garantie, 2 Jahre TÜV, ASU, Übergabeinspektion, Eintauch „Gebraucht gegen Gebrauch“, Finanzierung, Leasing, Versicherung.

Grambeker Weg 95-99 · 2410 Mölln
 Tel. (0 45 42) 60 28 · Fax (0 45 42) 8 60 14
 Telex 26 18 11 quastd

Rat & Tat & nette Leute.



Vermischtes

Sanfter Tourismus

"Tourismus in Mecklenburg-Vorpommern — Wachstumschancen einer Region" lautet der Titel eines Seminars, das vom 27. — 29. September im Schweriner Bildungs-, Informations- und Kongresszentrum (BIK) stattfindet.

Die Entwicklung der reichen touristischen Möglichkeiten des Landes, insbesondere an der Ostseeküste und im Gebiet der Mecklenburgischen Seenplatte, sollen auf diesem Arbeits-

treffen behandelt werden. Ein Schwerpunkt wird dabei auf dem sogenannten „sanften“, das heißt umweltverträglichen und sozialverantwortlichen Tourismus, liegen. Unter anderem soll beispielhaft aus anderen EG-Regionen berichtet werden, in denen touristisches Wachstum im Einklang mit verantwortungsbewußter Umweltpolitik steht. Weitere Informationen über: mac: 040-410 62 62, Patrizia Kukla: 040-38 91 99-22

ÖKO-TIP

Altglas-Recycling: Höhere Quoten sind möglich

Höchste Priorität beim Kampf gegen die Müllberge räumt das Bundesumweltministerium der Vermeidung von Müll ein. Logische Konsequenz: Der Einsatz von Mehrwegflaschen. Aber auch dem Altglas-Recycling

kommt eine wichtige Funktion zu. Inzwischen überzieht ein nahezu flächendeckendes Netz von Altglas-Containern die Bundesrepublik — und wird vom Verbraucher in hohem Maße genutzt.

Viel zu wenig Verbraucher wissen aber, daß der Trennung des Altglases nach Farben eine wichtige Bedeutung zukommt. Nur in der Buntflaschenproduktion läßt sich nicht-farbsortiertes Glas einsetzen, deshalb ist hier der Einsatz vom Altglas mit über 90 — am höchsten.

Bevor es gelingt, die Mehrwegflasche in noch größerem Umfang zu eta-



läßt sich die Recyclingquote steigern. Quelle: Bundesumweltministerium

| Ostdeutsche Gemütslagen | |
|---|------------------------------|
| Von je 100 Befragten meinen, daß sich seit der Vereinigung... | |
| ...verbessert hat: | ...verschlechtert hat: |
| Weiterbildungsmöglichkeiten 42 | Zukunftsaussichten 51 |
| Fernsehprogramm 46 | Orientierung 62 |
| Freizeitangebot 52 | Beruf. Chancen 63 |
| Meinungsfreiheit 81 | geregelt Ordnung 66 |
| Chancen für berufl. Selbständigkeit 87 | Zusammenhalt der Menschen 67 |
| Reisefreiheit 96 | Mieten 70 |
| Pressevielfalt 96 | Verkehrssicherheit 86 |
| Warenangebot 97 | Kriminalität 91 |

Zwiespalt der Gefühle

Die Sehnsucht nach Freiheit, der Wunsch nach einem besseren Leben — das waren die wichtigsten Gründe, die Menschen in Leipzig und Rostock, in Ostberlin und in Dresden im Herbst 1989 auf die Straße getrieben haben. In kürzester Zeit gelang es ihnen, Honeckers „Regime der alten Männer“ davonzujagen. Die Vereinigung der beiden deutschen Staaten folgte in atemraubender Schnelligkeit. Gefragt nach einer Zwischenbilanz der Vereinigung zeigt sich ein zwiespältiges Bild. Auf der einen Seite hat sich für die Menschen zwischen Elbe und Oder vieles verbessert — das

Warenangebot hat heute Weststandard, Presse-, Reise- und Meinungsfreiheit sind verwirklicht. Andererseits hat die neu gewonnene Freiheit auch ihre Schattenseiten. Nicht nur, daß die Kriminalität offenbar zugenommen hat und die Zahl der Verkehrsunfälle dramatisch angestiegen ist.

Viele Bürger in den neuen Bundesländern vermissen den Zusammenhalt zwischen den Menschen, wie es ihn früher sicherlich nicht selten gegeben hat, und sie verspüren Orientierungslosigkeit und Angst vor der beruflichen Zukunft.

Globus

Dit un dat up Platt

Applaus in de Kirchen

De Düwel mach dat weiten, wann dat losgahn ist mit denn Applaus in de Kirchen. Kann angahn, sowat vör twindig Jahr. Ein Fründ vun mi hett dorvun vertelt. Dat wier an' Reformationsdag in' Dom in Lübeck. Glieks näben denn Dom ligt eine grote Schaul för Lihrijungs un Lihrdierns, un an' Reformationsdag heit dat för de Schäulers: Schaul orrer Gottesdeinst. Jederein, de eins tau Schaul gahn is, de weit, wat nu kümmt. In so'n Fall sünd ümmer alltau hop för orrer. Dat is einerlei, ob dat Austhülp is orrer Gottesdeinst orrer anners noch wat.

De Preister har sick so as ümmer ok för dissen Reformationsgottesdeinst vörut allens fein öwerlegt. Hei wüß dat ja. De mihrtsten vun de Schäulers wieren siet ehre Döp orrer doch siet ehre Konfirmation nich mihrt in de Kirch west. Nu also blot nich disse ollen Leder mit „faste Borg“ un „alle Gott“. Dat is doch nicks för junge Lüüd. Ne, niege Leder wieren anseggt. De einzige Haken dorbi wier: Dorvun harn de Schäulers nich mal de Melodie in' Kopp. Awer ok dat wüßt de Preister.

So güng dat los. Vörweg keem

de Orgel mit ein lüttes Vörspäl tau de Melodie, denn hett de Preister de ierste Stroph lut un düttlich vördragen, denn vörsungen, un nu müßt de ganze Kram woll ein lütt bäten in de Köpp fastsitten, nu schull dat Geinshaftssingen angahn. Doch dor har ein Uhl seeten. Dat preisterliche Vörsingen har de Schäulers einfach tau un tau gaud gefullen. Ein Riesen-Applaus wier de Dank. Dat wull kein Enn nähmen dormit. De Preister har sick dat ja ok würklich verdeihnt. Ut Ehrfurcht vör sine hoge Sangeskunst hebbt de Halfwussenen denn Preister achteran ok dat gemeinschaftliche Singen allein öwerlaten, un so güng dat wieder, bit de Sang ganz tau Enn' wier. Marken laten leet sick de Preister nicks.

Achteran kem de Predigt. Ok dorin leet sick de Preister nicks marken vun wägen Gottesdeinstordnung un so. Hei müßt denn Gottesdeinst ja irgendwie in Gauden tau Enn' bringen. Räson kennen de groten Bengels nich, wieren gewiß noch för anner Saken gaud, un de Dierns vun hüt stahde de Bengels in nicks nah. So kreeg hei ok för de Predigt Applaus un för dat

Vadderunser ok noch. De Begeisterund wier grot. Hei har dat allens so fein betont, un steckenbläben wier hei ok nich. Dormit wier de Reformationsgottesdeinst ut un tau Enn'.

Mit de Johren hett sick dat mit denn Applaus in de Kirchen vun Dom in Lübeck ut ganz schön dörchsett. Bi Kirchenkonzerte is dat gang un gäbe, bi sonnerliche Anspraken in' Gottesdeinst all lang, un bi Konzertinlagen in' Gottesdeinst sett sick dat ok langsam dörch. Ümmer awer noch gifft dat einen Rest vun öwerdräbene Schamhaftigkeit. Ganz so wiet, as uns de Berufsschäulers dat vör twindig Jahr in Lübeck vörmakt hebbt, sünd wi noch nich.

Eigentlich is dat schad. Wenn de Preister sick nu ganz vül Mäh makt hett mit de Predigt, orrer wenn dat nu ganz nah denn Geschmack vun de Kirchenbanksitters is, wenn hei villicht de mal düchtig eins utwischt hett, de se ohnehin nich utstahn könn, denn möt em dat doch wiest warden, dat hei denn richtigen Geschmack drapen hett. Wo sall hei sick anners nah richten. Applaus heit Taustimmung un Dank. Ierst also Ap-

plaus un denn de Gesang. „Danket all denn Gottesmann, de Orgelspäl babenan“. Dörch den Applaus kümmt doch ok so'n bit ten Stimmung in de Baud, dat slapen fallt de Lüüd vül schwöwer, rere taumindst wakt de wedder de sonn bäten wat indrust wieren.

Un denn nah dat Kyrieleison Kirchenbanksitters dorbi denn druck hebbt: Dit hett de Hergott hört, dit möt hei hört hebben, ein un de anner denn Hergott in ne Verzückerung villicht sogar bäten wat dörch dat Karkenförmel baben öwer denn Altor blinnet seihn hett, is dat kein Applaus wiert? Blot wech mit disse öwerdräbene frömmelnde Schamhaftigkeit.

Man kann mit denn Applaus awer ok up denn Hilligen Gauden täuben. Wenn uns Preisters up de Kanzeln stürmt un uns vababen tauraupt, Bräuder un Schwestern, orrer vun mi ut de Schwestern un Bräuder, de Helliges Geist is öwer uns kamen, de ölschen un de Evangelischen hebbt sick wedder tauhop dahn tau den Kirch, denn man tau, denn is de Gotteswark, denn Applaus nich tau kort.

Kort B

Das Beste von Anfang an...



Suche landwirtschaftl. Grund zu kaufen, ca. 100-200 ha., event. auch größer. Weide, Acker, Forst oder Odland, gerne auch Wasser. Rückpacht möglich.

W. Riffeser, Wolfratshaver-Str. 49, W-8023 Pullach, Tel. 089/7934515

Urlaub in Prag
Ständig preiswerte Quartiere für Einzelpersonen, Familien, Gruppen
Dipl.-Ing Josef Kabelac
Cestlice 97 - 25170 Prag
Tel. 00 422 / 75 03 62
CSFR Praha - Vychod

Suche Haus mit großem Grundstück direkt an der Ostsee (oder großem Binnensee) zu kaufen.
H.-J. Böse
Schwarmer Weg 14
W-2811 Martfeld

Ab sofort haben wir für Sie eine große Auswahl an guten Vorführgewagen mit maximaler Steuerbefreiung im Angebot.

NEU: Telefon Schwerin 37 71 65
Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 10.00-18.00 Uhr
Sa. 8.00-13.00 Uhr

P. KRUSE
Ihr Opel-Partner in Schwerin mit dem persönlichen Service
Hagenower Straße 75 • O-2785 Schwerin

WALTER · BAU · AG
HERVORGEGANGEN aus THOSTI BAU AG und BOSWAU + KNAUER AG

Die **WALTER · BAU · AG** zählt zu den großen Bauunternehmungen in der BRD, mit Niederlassungen und Zweigniederlassungen in Augsburg, Kempten, Tübingen, Schongau, Dresden, Düsseldorf, Bielefeld, Dortmund, Essen, Frankfurt/Main, Aschaffenburg, Heidelberg, Saar-Pfalz, Erfurt, Hamburg, Bremen, Hannover, Schwerin, Nürnberg, Wofurt, Berlin, Brandenburg, Köln, München.

Unsere Leistungsschwerpunkte liegen im

- Allgemeinen Hochbau
- Spezialtiefbau
- Umweltschutzbauten
- Wasserbau
- Straßen- und Deckenbau
- Sanierung
- Schlüsselfertigbau
- Industriebau
- Ver- und Entsorgungsanlagen
- Untertagebau
- Brückenbau
- Flugplatzbau
- Fertigteiltbau
- Auslandsbau

WALTER · BAU · AG
Zweigniederlassung Schwerin, Am Hang 30 - Postfach 147,
O-2791 Schwerin, Telefon (084) 37 51 30, Fax (084) 37 71 18

Lug ins Land



Anlegestelle am Schloß



Kleines Hafenbecken

Jetzt fahr'n wir über'n See..

Eine Seeparty ist lustig, eine Seeparty ist schön., die „Weiße Flotte Schwerin“ bietet je nach Geschmack und Zeit beides. Man kann wählen: eine Inselrundfahrt, Landschafts- und Seen-Rundfahrt, Abend- und Lampionfahrten und nicht zu vergessen- den Linienverkehr.

Im Hafen liegen acht Fahrgastschiffe, scheinbar unberührt vom Wandel der Zeit tragen sie noch ihre alten Namen. „MS Tallinn“ und „MS Vidin“ erinnern an bedeutende Partnerstädte, „MS Berlin“ mußte sein, „MS Boizenburg“ ein Teil der Schiffe lief in der Elbestadt vom Stapel, ohne „MS Schwerin“ im eigenen Hafen ging es auch nicht. Sticht man mit diesen etwas moderneren Dampfern in See, wird man bedient, je nach Wunsch in einer Restauration, natürlich. Ausspannen und Frischluft „tanken“, kann man aber ebenso auf den älteren Modellen. Das „MS Mecklenburg“ zum Beispiel wurde schon 1925 in Stralsund getauft und schippert noch heute mit immerhin 19 km/h oder auch „see-männisch“ mit ca. 10 Knoten über den Schweriner See.

Gerahmt von Schloß, Theater, Museum und Marstall hat die Fahrgastschiffahrt der „Weißen Flotte“ ihre Anker gut geworfen. Täglich ab 10.00 Uhr, von April bis Oktober, zeigt sie am Rande des jüngsten und größten Neubaugebietes, des „Großen



Inselräume



Dorfeste und Silvester feierte, den kleinen einfachen aber urgemütlichen Gastraum, in dem allsonntäglich ein Großvater seine siebenjährige Enkelin zum Frühschoppen mitnahm, ihr das Kartenspiel beibrachte und den Grundstein zur Geselligkeit legte, all das ist Geschichte...

Reklameschilder und Sonnenschirme machen deutlich: Hier kann man konsumieren. Sitzt man nicht all zu dicht am „Duft der weiten Welt“ und weht eine leichte Brise über den Störkanal so kann man sich erinnern, auch an Zeiten, da des Großherzogs Förster am gegenüberliegenden Ufer der Anlegestelle sich scheinbar vergnügte.

Aber zurück zum eigentlichen Ziel der Reise: Von der Anlegestelle „Zur Fähre“ ein paar Minuten Fußweg am Ufer— der Reppiner Burgwall und das Dorf Mueß. Hier gibt es seit 1970 das Freilichtmuseum. Es bietet mit dem niederdeutschen Hallenhaus, dem Hirtenkaten, der Dorfschmiede, dem Backofen, der Büdnerei und weiteren Gebäuden Einblicke in das Leben vergangener Tage.

Wer nun noch nicht weiß, ob er bei der „Weißen Flotte“ „anheuern“ soll, der schaut am besten selbst vorbei. Man kann ja wählen. Wie war das noch? Party, Partie oder Landgang? Auf jeden Fall dreht sich alles um den Schweriner See. Anke Sendrowski

Dreesch“, der durch die Nähe zum Wasser viel an Lebensqualität gewinnt, immerhin.

In unmittelbarer Nähe der Anlegestelle befindet sich der Schweriner Zoo. Wer festen Boden unter den Füßen und sich bei sommerlichen Temperaturen erfrischen will, kann schon hier von Bord, denn das Naherholungszentrum mit dem Ambiente eines kleinen alten Badeortes verfügt über einen herrlichen Strand und zahlreiche gatsnomische Einrichtungen.

Unser Schiff fährt weiter, angelegt wird auf der Insel Kaninchenwerder. Erstmalig wird die Insel als „Kanynekenwerder“ im 13./14. Jahrhundert erwähnt. Neben der landwirtschaftlichen Nutzung wurde 1756 eine Ziegelei errichtet, die bis 1830 in Betrieb war und den Wald zerstörte. Danach setzte die Bewaldung wieder ein.

Wer Ruhe und Erholung sucht, findet sie hier bestimmt. Die Zeiten, in denen die Schiffe fast überladen waren, die Insel von Wandertagbegeisterten Schulkindern lärmend in Besitz genommen wurde und der in diesen Breiten dicht angesiedelte FdgB-Urlauberstrom nicht abreißen wollte, scheint vergessen. Auf dem Inselweg fühlt man sich ungestört und glaubt sich in einer stillen Traumwelt. Alles scheint heil, noch gesund. Ein lohnendes Ziel für alle Naturfreunde.

Entscheidet man sich für den Linienverkehr, so erreicht man in nur 20 Minuten den Ortsteil Zippendorf, früher für nur fünfzig Pfennig, heute ist dies Übersetzen immer noch preiswert und viel schöner als in einer zuckelnden Straßenbahn zu fahren. Bis Ende der 60er Jahre lag Zippendorf noch vor den Toren unserer Stadt. Heute sie einige der landschaftlich reizvollsten Plätze der Umgebung von

Schwerin.

Man kann die Badesachen schon mal vergessen, denn auch an die Anhänger der Freikörperkultur wurde gedacht. Schon vor ein paar Jahren pilgerten sie hierher, war es doch der einzig offizielle Ort, der von den Stadtvätern und -müttern für „oben und unten ohne“ genehmigt, nach heißem Kampf, wurde. Es soll doch tatsächlich, so geht die Mähr, zu einer unerlaubten, aber nachdrücklichen Demo von Nackten gekommen sein.

Der südöstliche Ast, ein Ausläufer der Insel, mit dem Jesarberg, liegt 18 Meter über dem Seespiegel. 1895 baute man hier einen Aussichtsturm. Die Einladung der ständig geöffneten Tür sollte man annehmen und den Turm besteigen. Der Rundblick, der sich bietet, zählt mit zu den schönsten Mecklenburgs.

Gleich neben der kleinen Mole befindet sich die „Seeklause“, die in der Zeit von 10.00 — 19.00 Uhr geöffnet ist und ohne Ruhetag arbeitet. Man muß sich selbst bedienen, das Essen ist preiswert, eine gutfunktionierende Kühlung sollte allerdings zu den nächsten Anschaffungen der Wirte gehören, die Getränke waren das, was man „piewarm“ nennt.

Hat man Zeit und Lust und möchte gar ein Freilichtmuseum besuchen, dann noch ein wenig Geduld, denn das Schiff hat seinen Bestimmungsort noch nicht erreicht.

„Zur Fähre“ heißt das Zauberwort hinter dem sich nicht nur der Name der letzten Anlegestelle im Linienverkehr der „Weißen Flotte“, sondern auch der Name eines respektablen Lokals verbirgt.

Die grüngespülten Holzgartenstühle, an denen auch schon mal eine Latte wackelte, den großen Saal, in dem man Feuerwehrräder, Mueßer



Angekommen!



Ein preiswertes Vergnügen!



Inselweg



Uferidylle

Reise



Rush hour in Dublins geschäftiger Hauptstraße, der O'Connell Street.



Wohl in keiner europäischen Hauptstadt stehen so viele Häuser und Geschäfte leer wie in Dublin.

Mythos Irland

Skizzen und Reisetips

Mir scheint es, als pilgerte seit Grenzöffnung der mir bekannte ausgeflipperte und alternative Teil der Menschheit geschlossen nach Irland. Seit einem Jahr muß ich mir von den Rückkehrern sentimentale Geschichten über Guinness-selige, sangeserfüllte Kneipenabende, die eindrucksvollste Landschaft, die bestkonservierteste Natur und selbstverständlich die liebenswertesten Menschen Europas anhören. Trafen sich zwei Irlandfahrer, konnte sich der Nicht-Eingeweihte gestrost verabschieden, denn das Thema des Abends war — besonders in Vor- und Nachurlaubszeiten — unvermeidlich die grüne Insel. Ein „Wär-Ich-Nur-Schon-Wieder-Dort“-Unterton prägte solche Unterhaltungen und scheinbar bestand ihr Inhalt im Austauschen von Klischees.

Seltsam, dachte ich immer, das sind doch vernünftige Menschen,

was hat ihnen dort, kurz vor Amerika den Verstand verwirrt? Ich machte mich auf, den Mythos zu ergründen. Und was soll ich sagen: es ist al-



Atlantikküste am Ring of Kerry

les genau so, wie es die Vorurteile beschreiben. Nun will ich niemanden damit langweilen, was eh' bekannt ist, und auch nicht an der unlösbaren Aufgabe scheitern, ein umfas-

senderes Bild Irlands zu zeichnen, sondern lediglich einige Landschaften skizzieren, die man in einem Rundkurs innerhalb von zwei Wochen besuchen kann.

Falls sie sich für einen Trip entschieden haben, sollten Sie fliegen. Eine Fahrt mit dem Auto oder der Bahn würde einen großen Teil kostbarer Urlaubszeit aufzehren, Ihnen eventuell eine Seekrankheit (Fähre) bescheren und kaum deutlich billiger werden. Landen Sie in Dublin, „Europas Kulturstadt 1991“, und verweilen Sie dort ein paar Tage. Die Stadt hat eine bewegte Geschichte hinter sich, die Irlands Schicksal bestimmt und heute an allen Ecken präsent ist. Ursprünglich siedelten hier die geheimnisvollen und kunstfertigen Kelten, als deren Ahnen sich die irische Nation begreift. Baile Atha Cliath (Ort an der Furt) heißt Dublin daher in der offiziellen, aber selten gesprochenen gäl-

ischen Landessprache. Den gebräuchlicheren Namen gaben der Hauptstadt die Wikinger, die im 9. Jahrhundert Irland überfielen und alle großen Küstenstädte gründeten. Dubh Linn heißt unprosaisch Schwarzer Tümpel. Die Ehre, Europäische Kulturstadt zu sein, ließ das Touristikamt der Stadt unter anderem verschiedene Pfade (Heritage-Trails) ausschildern.

Auf ihnen kann der Tourist je nach Geschmack die old city (alter Stadtkern), das Erbe der florierenden Metropole im „Georgian Style“ oder die Stätten, die an Größen wie Jonathan Swift, George Berkeley, G. B. Shaw, Samuel Beckett oder James Joyce erinnern (Cultural Heritage), besichtigen. Günstiger wäre natürlich, in einem der wunderbaren, aber leider nur bis Mitternacht geöffneten Pubs einen Einheimischen kennenzulernen. Die erst seit 1921 unabhängigen Iren haben in den Jahren englischer Fremdherrschaft ein enormes Nationalgefühl entwickelt und sind gerne bereit, Geschichten zu erzählen. Oft führen sie interessierte Ausländer durch die ganze Stadt und fahren sie sogar in die Umgebung, um stolz IHRE Sehenswürdigkeiten vorzuführen.

Christian Lorenz



Dublin ist weniger eitel und gestylt als Paris, London oder Rom, aber lieblicher.



Innenhof des Trinity-College. Hier studierten unter anderem Oscar Wilde und George Berkeley. Fotos: Ch. Lorenz

QUALITÄT
Domäne
PREISWERT

Einrichtungsmärkte

Wohnaccessoires
Teppichboden, PVC
Haustextilien
Farben, Tapeten
Möbel
Haushaltswaren
Sanitär
Gardinen
Bekleidung
Elektro

Wir kommen

28. August

Handelsstraße Schwerin

Suche Wartburg 353 mit TÜV
verb. Preis an Clausen, Rosen-
weg 19, Wismar O-2400

Suche Pentacon-Six/Praktisix
und/oder auch Zubehörteile.
Sepp Hegele, Geranienstr. 7,
W-7022 Leinf./Echterd. 1

Suche Seegrundstück od.
Häuschen in ruhiger Lage
Fam. Häugewitz, W-
Molbergen.

Sicheres Zusatzeinkommen! 2000,- DM und mehr

Verarbeitung einer neuen Dienstleistung in den neuen Bundesländern. Nachweisbar durch Mitarbeiter im Ostteil des Landes wird dieses Geld verdient. Monat für Monat. Kein Verkauf. Versicherung, Zeitschriften, Kosmetika, usw. Serielle Dienstleistungen. Jeder Haushalt kann es gebrauchen. bezahlt und empfiehlenswert (Folgeaufträge). Staatlich geprüft. TÜV zugelassen von Ärzten und Wahrnehmungspsychologen bestens empfohlen.
Bedingung: Ehrlich, fleißig, belastbar, mögl. Telefon, geeignet für Ehepaare und Außendienst. Wir bieten Selbständigkeit, nebenberuflicher Einstieg, zweites Standbein, entscheidend sind Persönlichkeit, Einsatzwille und Fleiß.
Schreiben Sie uns, wer Sie sind, was Sie tun etc. wir reagieren sofort. Nutzen Sie eine solche Chance, sie kommt nicht oft!
SOL-PROTECT-TELESTAR, Am Kop 21, W-5204 LOHMAR

Suche unabhängige Arztthel
rin für Allgemeinpraxis (K
kenschwester od. bisher
helferin) im Großraum HH, gan
tags, Wohnung vorhanden. Dr.
Banse, Tel. 040/4 91 28 60. Sch
Bewerbungen an: Frau Dr. Ang
la Banse, Müggenkamp Str. 6
2000 HH 20.

Ratzeburg

Mechower Straße 9
Aus Mustin kommand 1. Ampel rechts

Echt „Cool“
Technik für Kühle Rechner
Elektro Kühl GmbH
☎ 8 23 23

Anschluß an die Zukunft
Meisterbetrieb
Volker Wilms
Wisat - HiFi - Video - TV
☎ 69 69

**Ihr
direkter
Weg zur
Spitzen-
Leistung**

Verkauf - Service